MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80382-6

AUTHOR:

GEIBEL, EMANUEL

TITLE:

CLASSISCHES LIEDERBUCH

PLACE:

BERLIN

DATE:

1876

Master Negative #

91-80382-6

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Geibel, Emanuel, 1815-1884.
Classisches liederbuch; Griechen und Römer in deutscher nachbildung, von Emanuel Geibel. 2. aufl. Berlin, Hertz, 1876.
viii, 185, [1] p. 19½ cm.

Contents.-- 1. Griechische lyriker.--2. Romische elegien und verwandtes.--3. Zweiunddreissig oden des Horaz.

123403

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm   REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 12/20/91   INITIALS MED
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Classisches Liederbuch.

Griechen und Römer

in deutscher Nachbildung

von

Emanuel Geibel.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1876.

Seinem theuren Lehrer und Freunde,

dem Director

Dr. Johannes Classen,

vormals Professor am Gymnasium
zu Lübeck,

in dankbarer Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

Inhalt.

Erstes Buch.

Griechische Lyriker.

Zweites Buch.

Römische Elegien und Verwandtes.

Drittes Buch.

Zweiunddreißig Oden des Horaz.

Erstes Buch.

Griechische Lyriker.

Kallinos
der Ephesier.

Kriegsruf.

Bis wann zaudert ihr noch? Wann faſſ't ihr entſchloſſen ein Herz euch,
Jünglinge? Schämt ihr euch nicht vor den Bewohnern des Gau's,
Daß ihr, die Händ' im Schooß, als ſäßet ihr mitten im Frieden,
Träg hindämmert und rings wüthet im Lande der Krieg?
Auf, in den Kampf und werft vor die Bruſt die gebuckelte Tartſche!
Noch mit ſterbender Hand ſchleudert das letzte Geſchoß!
Denn das ehrt und verherrlicht den Mann, für den Boden der Heimat
Fechtend, für Weib und Kind muthig den Feind zu beſtehn.
Einmal kommt ja der Tod für jeglichen, wann es das Schickſal
Immer verhängt. Gradaus ſtürme denn jeder voran,

Hoch den geschwungenen Speer und das tapfere Herz an den Schildrand
Drängend, sobald im Gewühl Mann sich begegnet mit Mann!
Denn dem Todesgeschick zu entgehn ward keinem beschieden,
Wär' er dem Stamme sogar ewiger Götter entsproßt.
Mancher freilich entflieht der Gefahr und dem Sausen der Lanzen,
Und am eigenen Heerd rafft ihn die Möre dahin;
Aber um ihn nicht trauert die Stadt, noch wünscht sie zurück ihn,
Doch den Erschlag'nen beklagt jeglicher, hoch und gering;
Denn es ergreift sie zusammt nach dem tapferen Helden die Sehnsucht,
Fiel er, und halbgottgleich wird er im Leben geehrt.
Wie ein gewaltiger Thurm vorschwebt er den Augen des Volkes,
Denn für Viele zu stehn war er, der Eine, genug.

Tyrtäos

aus Attika.

Schlachtgesang

aus den Elegien zusammengestellt.

Auf in den Kampf ihr Enkel des unbezwung'nen Herakles!
Streitet getrost! Noch nie wandt' euch den Rücken der Gott.
Nimmer erschreck' euch die Menge des Feinds, noch fass' euch ein Zagen,
Nein, gradaus mit dem Schild stürmt auf die Vordersten an!
Achtet das Leben gering und die finsteren Pfeile des Todes
Grüßt sie mit Lust, wie sonst Helios Strahlen ihr grüßt!
Denn schön ist's für den Tapfern, im vordersten Gliede zu fallen,
Wenn er, den Seinen ein Hort, kämpft für den heimischen Heerd,
Aber unendliche Schmach, wenn den Fliehenden, der das Getümmel
Meidet, des Feindes Geschoß hinten im Rücken ereilt.
Ehrlos liegt er im Staube noch da, ein verachteter Leichnam,
Und es starrt ihm der Schaft zwischen den Schultern heraus.

Schreite denn jeder beherzt vorwärts, in den Boden die Füße
Fest eindrückend, die Zähn' über die Lippen geklemmt,
Brust und Schulter zumal und hinabwärts Hüften und Schenkel
Hinter des mächtigen Schilds eherner Wölbung gedeckt.
Hochher schwing' er zum Wurf in der Rechten die wuchtige Lanze
Und Furcht weckend vom Haupt flattre der Busch ihm herab.
Fuß an Fuß mit dem Gegner und Schild andrängend dem Schilde,
Daß sich der Helm mit dem Helm streift und der Busch mit dem Busch,
Brust an Brust dann such' er im Kampf ihn niederzustrecken,
Sei's mit des Schwerthiebs Kraft oder dem ragenden Speer.
Also die starrenden Reih'n andringender Feindesgeschwader
Wirft er zurück und dämmt mächtig die Woge der Schlacht.
Aber bezwingt ihn der Tod im Vorkampf: seinem Erzeuger,
Seiner Gemeind' und Stadt bringt er erhabenen Ruhm,
Wie er im Blut daliegt, vielfältig die Brust und den Panzer
Vorn, und den bauchigen Schild von den Geschossen durchbohrt.
Aber die Jünglinge weinen um ihn und es jammern die Greise
Und weitschallend erfüllt sehnliche Klage die Stadt.

Auch sein Grab bleibt heilig dem Volk, und die Kinder und Enkel
Ehrt man und ehrt sein Haus bis in das fernste Geschlecht.
Nimmer im Dunkel erlischt sein Ruhm und gepriesener Name,
Und der Begrabene lebt als ein Unsterblicher fort.

Solon
von Athen.

Der Gesetzgeber.

So viel Theil an der Macht, als genug ist, gab ich dem Volke,
Nahm an Berechtigung ihm nichts, noch gewährt' ich zu viel.
Für die Gewaltigen auch und die reicher Begüterten sorgt' ich,
Daß man ihr Ansehn nicht schädige wider Gebühr.
Also stand ich mit mächtigem Schild und schützte sie Beide,
Doch vor Beiden zugleich schützt' ich das heilige Recht.

An die Athener
wider Pisistratus.

Wenn ihr Schweres erfuhrt durch eigene Schuld und Verkehrtheit,
Klagt um euer Geschick nicht die Unsterblichen an.
Selbst ja zogt ihr sie groß und machtet sie stark, die Tyrannen,
Und nun seufzt ihr dafür unter dem schmählichen Joch.
Einzeln zwar geht jeder von euch auf der Fährte des Fuchses,
Aber sobald ihr gesammt handelt, verläßt euch der Sinn;
Denn ihr traut auf die Rede des Manns und die schillernden Worte,
Doch blind seid ihr für das, was euch vor Augen geschieht.

Ausgleichung.

Oft zwar ist die Gemeinheit reich und es darben die Edlen,
Doch wir gäben im Tausch nimmer für ihren Besitz
Uns're Gesinnung dahin; denn ewiglich bleibt sie ein Schatz uns,
Aber das irdische Gut wechselt beständig den Herrn.

Mimnermos
von Kolophon.

Das Loos des Alters.

Was sind Leben und Glück, wenn die goldene Liebe dahinfloh?
Laßt mich sterben, sobald dies mich nicht länger erquickt:
Heimliche Lust und erwiderte Glut und die Wonne des Lagers.
Aber die Jugend verwelkt rasch und die Blüte der Kraft
Männern und Frau'n, und beschleichen uns erst die Gebrechen des Alters,
Das unerbittlich den Mann, selber den schönsten, entstellt,
Ach, da zehrt am Gemüth rastlos die vergebliche Sehnsucht
Und selbst Helios Strahl mag uns das Herz nicht erfreu'n;
Denn von den Jünglingen sind wir geflohn und verschmäht von den Weibern,
So viel Schweres verhängt' über das Alter ein Gott.

Helios.

Wahrlich, ein mühvoll Amt muß Helios täglich verwalten;
Auch kein einziges Mal ist ja den Rossen und ihm
Inne zu halten vergönnt, sobald zur Höhe des Himmels
Aus des Okeanos Fluth Eos, die rosige, stieg.
Aber ihn trägt bei Nacht durch die Woge das wonnige Lager,
Das aus lauterstem Gold künstlich Hephästos gewölbt;
Ueber den Spiegel des Meers auf eilenden Fittichen schwebend
Trägt es den Schlummernden sanft fort von Hesperiens Strand
Zum Aethiopengestad, wo sein das Gespann mit dem Wagen
Harrt, bis wieder des Tags dämmernde Frühe sich naht.

Theognis

von Megara.

An Phöbos.

Phöbos, Sprosse des Zeus, Sohn Letos, nimmer im Anfang
Laß mich und nimmer am Schluß deiner vergessen im Lied;
Sondern zuerst und zuletzt und inmitten will ich dich preisen,
Doch du neige das Ohr, Herr, und gewähre mir Heil!

Die Geburt des Apollo.

Als dich, Herrscher Apoll, dort unter dem wipfelnden Palmbaum,
Den sie mit Armen umschlang, Leto, die Hehre, gebar,
Dort am Auge des Sees, dich aller Unsterblichen Schönsten,
Ward von ambrosischem Duft Delos geheiligtes Rund
Bis an die Ufer erfüllt, und es lachten umher die Gefilde
Und es erglänzte vor Lust blauer die Tiefe des Meers.

Der Gesang der Musen.

Musen und Grazien ihr, Zeus Töchter, als ihr zu Kadmos
Hochzeitsfeier erschient, sangt ihr ein herrliches Lied:
„Was da schön ist, ist lieb, was nicht schön aber, ist unlieb“
Also scholl der Gesang euch vom unsterblichen Mund.

An Kypris

Stille der Sehnsucht Qual und beschwichte den Kummer, o Göttin,
Der mir die Seele verzehrt, gieb mich der Freude zurück!
Endlich sei es der Stürme genug und in heiterer Fassung
Lehr' mich das heilige Maß üben, zum Manne gereift.

Begegnung am Brunnen.

Nicht mehr schmeckt mir der Wein, seitdem sie das zierliche Mädchen
Mir an den anderen Mann, an den geringer'n, vermählt;
Kann sie die Eltern doch nur mit Wasser bewirthen und oftmals,
Wenn sie vom Brunnen es holt, meiner gedenkt sie und weint.
Siehe, da legt' ich den Arm um das Kind und küßt' ihr den Nacken,
Und ein verstohlenes Wort flüsterte zärtlich ihr Mund:
„O wie haſſ' ich den Argen um dich! Denn immer noch heimlich
Fliegt mein thörichtes Herz dir wie ein Vögelchen zu.“

Gesellschaftsregel.

Nöthige nie beim Feste den Gast ungern zu verweilen,
Noch auch mahn' ihn zu gehn', eh' es ihm selber gefällt.
Auch wenn Einer der Zecher vielleicht, vom Weine gepanzert
Sanft in Schlummer verfiel, wecke den Schläfer nicht auf;
Noch verweise, bevor er es wünscht, auf's Lager den Munt'ren;
Denn im tiefsten Gemüth ärgert uns jeglicher Zwang.
Aber dem Durstigen sei stets noch mit dem Kruge der Mundschenk;
Nicht allnächtlich, wie heut, ist ihm zu schwärmen vergönnt.

An Kyrnos.

Keiner bereitet sich selbst von den Sterblichen Segen und Unheil,
Sondern die Götter, o Freund, sind es, die beides verleihn.
Was auch immer der Mensch anstrebt: nie weiß er im Herzen,
Ob es zu freudigem Ziel, ob es zu trübem geräth.
Mancher bereits sann Uebles zu thun und es führte zum Heile,
Manchem, der Edles gewollt, schlug zum Verderben es aus.
Auch nicht Einem gelingt sein Vorsatz, wie er begehrte,
Weil ihm die Kraft ausgeht, weil ihn die Schranke befängt.
Sterbliche sind wir und streben umsonst und wandeln in Blindheit;
Doch, wie es ihnen gefällt, fügen die Götter den Schluß.

Pflicht des Sängers.

Nimmer geziemt sich's traun, für den Priester und Boten der Musen,
Daß er der Weisheit Schatz neidisch verschließ' in der Brust,
Sondern er reiß' ihn aus im Gedicht und zeig' und bewähr' ihn;
Soll kein Andrer sich dran freuen, was frommt der Besitz?

In der Verbannung.

Hör' ich den schrillenden Ruf des fernher ziehenden Kranichs,
Welcher, ein Bote der Saat, jährlich im Herbst uns erscheint,
Trifft es mich jetzt wie ein Schlag und im düsteren Herzen gedenk' ich,
Wie mir der Fremde daheim waltet im reichen Gefild,
Ach, und die Mäuler für mich nicht mehr hinziehen die Pflugschar,
Seit mich das Unglücksschiff in die Verbannung entführt.

Hoffnung.

Einzig die Hoffnung blieb von den Himmlischen unter den Menschen,
Zu den olympischen Höh'n kehrten die übrigen heim.
Treue, die mächtige Göttin entwich, es entwich die gestrenge
Zucht und die Grazien, Freund, suchst du auf Erden umsonst.
Nicht mehr gelten im Volk als heilig die theuersten Eide
Und der Unsterblichen denkt Keiner und ehrt sie mit Scheu;
Sondern der frommen Geschlecht starb aus und weder des Rechtes
Satzungen achten sie mehr noch den geheiligten Brauch.
Aber so lange du lebst und das Licht noch schauest der Sonne,
Klamm're mit treuem Gemüth fest an die Hoffnung dich an,
Und wann unter Gebet süßduftendes Opfer du zündest,
Sei es zuerst und zuletzt immer der Hoffnung geweiht.

Heimweh.

Wohl begrüßt' ich dereinst Siciliens prangende Fluren
Und des Euböergestad's üppiges Traubengefild,
Sparta sah ich, die glänzende Stadt, am beschilften Eurotas
Und wohin ich auch kam, ehrten sie freundlich den Gast.
Aber die Sehnsucht nicht in der Brust mir konnt' es beschwichten,
So vor jeglichem Land war mir das heimische süß.

Rachegelübde.

Höre mich, Zeus im Olymp, ich erflehe ja nur was gerecht ist:
Endlich für so viel Leid gieb zum Ersatz mir ein Glück!
Laß mich sterben, dafern von den drückenden Sorgen ich nimmer
Ausruhn soll und Verlust ewig sich reiht an Verlust.
Doch so scheint es bestimmt; nie soll ich die Frevler bestraft sehn,
Die mit schnöder Gewalt was ich besaß mir geraubt
Und nun schwelgen, indessen ich selbst aus dem Strom des Verderbens
Elend und nackt, wie ein Hund, nur mit dem Leben entrann.
Dürft' ich ihr Herzblut schlürfen! Und führt' ein vergeltender Dämon,
Wie mein Sinn es begehrt, endlich herauf das Gericht!

Trotz.

Niemals werd' ich den Nacken ins Joch hinbeugen den Feinden,
Hing' auch das Tmolosgebirg dräuend mir über dem Haupt;
Freilich verzehrt sich das Herz dem Gewaltthat leidenden Manne,
Aber es wächst ihm neu, wenn die Vergeltung sich naht.

Nach der Rückkehr.

Mahne mich nicht an den Graus! Ich erfuhr das Geschick des Odysseus,
Der in den Hades hinab wandert' und, wiedergekehrt,
Dann die Freier erwürgt' in unbarmherzigem Zorne,
Seiner Penelope nur denkend, des treuen Gemals,
Die ja seiner so lang sehnsüchtig geharrt mit dem Sohne,
Bis er dem heimischen Herd endlich ein Rächer erschien.

Neubau des Staates.

Streng nach der Schnur einhalt' ich den Weg und weiche nach keiner
Seite, denn jegliches Recht gilt's zu erwägen im Sinn;
Weder dem Pöbel geneigt, noch vom Rath abhängig der Zwingherrn
Möcht' ich der Heimathstadt Frieden, der hehren, verleihn.

Beim Herannahen der Perser.

Herrscher Apoll, du thürmtest ja selbst der megarischen Veste
Zinnen dem Pelopssohn einst, dem Alkathoos auf,
Wehre denn selbst nun auch von der Stadt die Geschwader der wilden
Meder zurück, auf daß froh, wie es Brauch ist, das Volk
Dir im erwachenden Lenz darbringe die Festhekatomben
Und sich des Cithergetöns freu' und des wonnigen Mahls
Und beim Reigengesang aufjauchz' um deinen Altar her.
Denn es befällt mich ein Grau'n, seh ich in tödtlichem Haß
Also blind die Hellenen entzweit; drum halte du selber
Gnädig die schirmende Hand, Phöbos, ob unserer Stadt.

Feuerzeichen.

Schweigende Botin ruft zu den Schrecken des Krieges die Flamme,
Die von des Thurms fernher strahlender Warte sich hebt.
Auf denn und werfet den Zaum um die schnell hinstürmenden Rosse!
Denn die Geschwader des Feinds gilt es im Feld zu bestehn.
Nah schon dräu'n sie heran und, die Fahrt vollendend, im Umsehn
Werden zur Stelle sie sein, oder es täuscht mich ein Gott.

Sprüche.

Reichthum wünsch' ich mir nicht, noch ersleh' ich ihn; aber ich möchte
Froh bei Wenigem sein, Freund, und den Sorgen entrückt.

Kein kostbarerer Schatz, als Vater und Mutter zu haben,
Welche dem heiligen Recht immer die Treue bewahrt.

Hüte dich wohl vor vermessenem Wort! Von den Sterblichen Keiner
Weiß, was heute die Nacht, morgen der Tag ihm bescheert.

Viele gesellen sich dir beim Becher als traute Genossen,
Doch zu entschlossener That bleiben dir Wenige treu.

Selbst nicht der Leu schwelgt immer in Fleischkost, sondern die strenge
Noth, die Bezwingerin, macht auch den Gewaltigen zahm.

Rüttle du nie am glücklichen Loos, Abwechselung heischend,
Doch beim schlimmen versuch', ob du es wendest zum Heil.

Der dem vergeßlichen Volk einst Burg und schützender Thurm war,
Wenig Ehre zum Dank erntet der Edle dafür.

Weder verhilf zur Macht dem Gewaltherrn, weil du Gewinn hoffst,
Noch in Verschwörungen laß, ihn zu verderben, dich ein.

Recke das Ohr nicht stets nach der schallenden Stimme des Herolds!
Nicht für den heimischen Heerd ruft er uns heute zum Kampf.

Dies wird besser dem Einen, dem Anderen jenes gelingen,
Doch kein Sterblicher ist tüchtig für Alles zugleich.

Neben den Weinenden laß uns nie hinsitzen und lachen,
Nur von des eigenen Glücks leichten Gedanken erfüllt.

Nimmer vermag ich, o Herz, dir Alles nach Wunsch zu gewähren;
Dulde dich, dir nicht allein ward nach dem Schönen der Durst.

Archilochos
von Paros.

Kriegsmann und Dichter.

Dienstbar bin ich dem Herrscher, dem Enyalischen Kriegs-
gott,
Aber des Musengeschenks walt' ich, des holden, zugleich.

Die Waffen des Spottes.

Viel versteht der Fuchs, der Igel Eines nur, doch frommt
es ihm:
Daß er, sich zusammenrollend, auf den Feind die Stacheln
kehrt;
Also lernt' ich selbst im Leben Eine Kunst, die mir genügt:
Jedem, der mir Uebles anthat, zahl' ich schweres Uebel heim.

Ermuthigung.

Herz, o Herz, von ungefügen Kümmernissen schwer gebeugt,
Auf, und jenen, die dich hassen, wirf entgegen kühn die Brust
Und auf deiner Feinde Lanzen schreite selbstvertrauend zu!
Aber wenn du Sieg errungen, jauchze laut nicht vor der
Welt,
Noch zu Hause schmerzgebrochen jammre, wenn du unter-
lagst,
Sondern freue dich im Glücke, gräme dich im Mißgeschick
Nicht zu sehr und sei des Wandels, der die Welt beherrscht,
gedenk.

Sonnenfinsterniß.

Nichts bedünkt mich jetzt unmöglich, nichts verschwör' ich fernerhin
Oder acht' es als ein Wunder, seit der olympische Vater Zeus
Um die Mittagsstunde plötzlich Nacht ergoß und Helios'
Strahlend Licht in Dunkel hüllte, daß die Welt ein Graus befiel.
Darum sei hinfort den Menschen Alles glaublich und verhofft,
Und es fass' euch kein Erstaunen, wenn ihr einst mit Augen seht,
Wie das Wild im Forst zur Weide vom Delphin das Meer ertauscht
Und der Woge dumpfes Brüllen besser seinem Sinn behagt,
Als das Festland mit den Bergen, drauf es einst so froh geschwärmt.

Der verlorene Schild.

Zwar mit dem Schilde stolzirt mir ein Saïer*) hin, mit dem blanken,
Den ich im Waldesgebüsch, mir zum Verdrusse, verlor.
Aber ich selbst entrann doch dem Tod; so fahre der Schild hin!
Bald ist ein neuer zur Hand, der mich nicht schlechter bewehrt.

Bild der Geliebten.

Mit frohem Lächeln in der Hand ein Myrtenreis
Und frische Rosen trug sie, und beschattend fiel
Um Brust und Nacken wallend ihr das Haar herab.

---

*) Die Saïer, ein Volksstamm an der thrakischen Küste, der Insel Thasos gegenüber, wohin Archilochos ausgewandert war.

Fragment des Alkman
aus Sardes,
eingebürgert in Sparta.

Der Vortänzer.

Nimmer ihr Mädchen im Chor mit den süßen, den silbernen Stimmen
Tragen die Glieder mich fort. O daß ich zum Kerylos*) würde,
Der auf dem blühenden Schaume der See mit den Weibchen dahinfliegt,
Glücklicher Reise gewiß, meerpurpurner Vogel des Frühlings!

---

*) Kerylos, das Männchen der Halkyonen, von dem die Sage erzählt, daß er, gealtert oder flugmüde, von den Weibchen auf die Flügel genommen werde.

Sappho
von Mitylene auf Lesbos.

Ode an die Aphrodite.

Die du thronst auf Blumen, o schaumgebor'ne
Tochter Zeus, listsinnende, hör mich rufen,
Nicht in Schmach und bitterer Qual, o Göttin,
Laß mich erliegen!

Sondern huldvoll neige dich mir, wenn jemals
Du mein Flehn willfährigen Ohrs vernommen,
Wenn du je, zur Hülfe bereit, des Vaters
Halle verlassen.

Raschen Flugs auf goldenem Wagen zog dich
Durch die Luft dein Taubengespann und abwärts
Floß von ihm der Fittiche Schatten dunkelnd
Ueber den Erdgrund.

So dem Blitz gleich, stiegst du herab und fragtest,
Selge, mit unsterblichem Antlitz lächelnd:
„Welch ein Gram verzehrt dir das Herz, warum doch
Riefst du mich, Sappho?

Was beklemmt mit sehnlicher Pein so stürmisch
Dir die Brust? Wen soll ich ins Netz dir schmeicheln?
Welchem Liebling schmelzen den Sinn? Wer wagt es
Deiner zu spotten?

Flieht er: wohl, so soll er dich bald verfolgen,
Wehrt er stolz der Gabe, so soll er geben,
Liebt er nicht: bald soll er für dich entbrennen,
Selbst ein Verschmähter."

Komm denn, komm auch heute, den Gram zu lösen!
Was so heiß mein Busen ersehnt, o laß es
Mich empfahn, Holdselige, sei du selbst mir
Bundesgenossin!

Liebeslied.

Hochbeglückt wie selige Götter däucht mir
Wem dir tief ins Auge zu schau'n und lauschend
An dem Wohllaut deines Gesprächs zu hangen
Täglich vergönnt ist,

Und am Sehnsucht weckenden Reiz des Mundes;
Doch mir schrickt im Busen das Herz zusammen,
Wenn du nahst, beklommen versagt die Stimme
Jeglichen Laut mir.

Ach, der wortlos Starrenden rinnt urplötzlich
Durch die Glieder fliegende Glut; verworren
Flirrt es mir vor Augen und dumpf betäubend
Klingt es im Ohr mir. —

Fragmente des Alkäos
von Lesbos.

Das lecke Staatsschiff.

Nicht mehr zu deuten weiß ich der Winde Stand,
Denn bald von dorther wälzt sich die Wog' heran
Und bald von dort, und wir inmitten
Treiben dahin, wie das Schiff uns fortreißt,

Mühselig ringend wider des Sturms Gewalt;
Denn schon des Masts Fußende bespült die Flut
Und vom zerborstnen Segel trostlos
Flattern die mächtigen Fetzen abwärts.

Der verlorene Schild.

Daheim als Herold melde: Gerettet ist
Alkäos selbst, doch büßt' er die Waffen ein,
Und seinen Schild am Pallastempel
Hängte das Volk von Athen zum Schmuck auf.

Aus den Trinkliedern.

I.

Zeus kommt im Regen, mächtig vom Himmel braust
Der Wintersturm, schon stockt der Gewässer Lauf
Im scharfen Frost und kaum im Wetter
Hält der bewipfelte Forst sich aufrecht.

Beut Trotz dem Eiswind! Schür' auf dem Herd empor
Die Lohe, schenk süßpurpurnen Traubensaft,
Schenk reichlich und zum Trunk gelagert
Lehne das Haupt in die weichen Kissen.

II.

Nicht frommt's, des Unheils ewig gedenk zu sein;
Denn völlig fruchtlos zehrt uns der Kummer auf.
Das bleibt der beste Trost, o Bakchos,
Wein zu kredenzen, bis daß wir trunken.

III.

Keinen anderen Baum pflanze zuvor, ehe du Wein gepflanzt.

Fragmente des Stesichoros
von Himera.

Helios und Herakles*).

Helios, der Hyperionide,
Stieg nun wieder in die goldne Schale,
Um, den stillen Ocean durchschiffend,
Heimzukehren zu der heilgen Tiefe
Dunkler Nacht, wo sein die holde Gattin,
Wo die Mutter und die Kinder harren.
Aber jener schritt, der unbezwung'ne
Sohn des Zeus, dahin auf starken Füßen
In des Lorbeerhaines Schattendunkel. —

---

*) Um die Rinder des Geryon, eines gefiederten sechshändigen und sechsfüßigen Unholds, zu entführen, fuhr Herakles in dem Sonnenbecher, den er vom Helios errungen, über den Okeanos nach der Insel Erytheia. Nachdem er sein Werk glücklich vollbracht, gab er dem Gotte den Becher zurück; unser Bruchstück zeigt sie im Augenblicke ihres Scheidens.

Die Rache der Kypris.

Weil ja Tyndareus einst beim Opfer für sämmtliche Götter
Kypris allein, die Milde, vergaß, so rächte sich diese
An den Töchtern*) dafür und ließ zwiefach sie und dreifach
Hochzeit halten und immer aufs neu die Männer verlassen.

Klytämnestra's Traum.

Aber es naht' ihr im Traum bluttriefenden Hauptes ein Drache
Und sie erkannt' in ihm Fürst Agamemnons Gestalt.

---

*) Die Töchter des Tyndareus sind Helena und Klytämnestra.

Ibykos
von Rhegion.

Frühlingsgesang.

Frühling ward es und wieder blüht
Vom sanftströmenden Bach getränkt
Der Kydonische Apfelbaum,
Wo jungfräulicher Nymphen Schaar
Tief im Dunkel des Haines spielt
Und die Blüte der Rebe schwillt
    Unter schattendem Weinlaub.

Doch nicht achtet der lieblichen
Jahrszeit Eros und läßt mich ruh'n,
Nein, wie thrakischer Wintersturm
Widerleuchtend von Blitzesschein
Fällt er, Kyprias wilder Sohn,
Mit blindsengender Wuth mich an
Und erschüttert gewaltsam mir
    Die Grundfesten des Herzens.

Späte Liebe.

Wieder unter schwarzen Wimpern
Mit bethörenden Augen schaut mich
Eros an und treibt mit tausend
Süßen Lockungen mich in Kypris
    Unentrinnbar festes Netz.

Ach, vor seinem Nahn' erbeb' ich,
Wie am Wagen das Roß, das einstmals
Kranz und Siegespreis davontrug;
Ungern wagt sich's, nun gealtert,
Mit den geflügelten Renngespannen
    In den Kampf der Bahn hinaus.

Anakreon
von Teos.

An Dionysos.

Fürst, dem Eros der Siegesgott,
Dem schwarzäugiger Nymphen Schaar
Und die rosige Kypris
Spielend folgen, wohin du auch
Schweifst auf luftigen Bergeshöhn,
Auf den Knieen beschwör' ich dich:
Komm, o komm und vernimm in Huld
Mein Gebet, Dionysos,
Neige du Kleobulos Herz
Selbst mit göttlichem Rath, daß ihm
Meine Liebe gefalle.

Die Lesbierin.

Mir zuwerfend den Purpurball
Fordert Eros im Goldgelock
Mich zum Spiel mit dem zierlichen
Buntsandaligen Kind auf.

Doch sie stammt von der prangenden
Lesbosinsel und rügt mein Haar;
Grau ja sei's, und in Sehnsucht, ach
An ein blondes gedenkt sie.

An seinen Liebling.

Knabe du mit dem Mädchenblick
Dein verlang' ich, doch hörst du nicht,
Merkst nicht, wie du die Seele mir
Sanft am Zügel dahinlenkst.

An den Schenken.

Mit dem Mischkrug komm, o Schenke,
Daß ich tiefen Zuges schlürfe!
Doch auf zehn Pokale Wassers
Von dem Lautern nimm nur fünf mir;
Denn ich möchte zu verwegen
Mit dem Weingott heut nicht schwärmen.

Eros, der Schmied.

Mit schwerwuchtendem Hammerschlag,
Wie die glühende Stang' ein Schmied,
Trifft mich Eros und taucht mich dann
In eiskaltes Gewässer.

Skolion.

Den nicht mag ich beim vollen Pokal, der über dem Trunk mir
Von trübseligem Krieg schwatzt und gehässigem Streit,
Aber es sei mir geehrt wer köstliche Gaben der Muse
Und Aphroditens flicht in die gesellige Lust.

Simonides
von Keos.

Danae*)
Aus einem Trauergesang.

Als um den kunstgefügten Kasten nun
Der Wind erbraust' und die empörte Welle,
Da sank sie hin in Angst, bethränt die Wangen,
Und schlang um Perseus Nacken ihren Arm
Und sprach: O Kind, wie groß ist meine Qual!
Du aber athmest sanft im Schlaf und ruhst
Mit stiller Säuglingsbrust im freudelosen
Erzfesten nachterleuchteten Gehäus
Dahingestreckt in tiefe Dämmerniß,

*) Der argivische König Akrisios ließ, durch das Orakel vor einem Enkel gewarnt, seine Tochter Danae in ein festes Gewölbe einschließen. Aber Zeus drang als goldener Regen zu ihr, und sie gebar ihm den Perseus, den sie heimlich aufzuziehen versuchte. Als der König jedoch hievon Kunde erhielt, übergab er die Danae mit ihrem Sohne, in einer Truhe eingeschlossen, den Wellen des Meeres, von welchen sie an den Strand von Seriphos getrieben wurden. — Der Ausdruck: nachterleuchtet bezieht sich nach Welckers Erklärung auf eine den Verurtheilten mitgegebene Todtenlampe.

Das Bruchstück ist von meinem Freunde Ernst Curtius und mir gemeinschaftlich übersetzt worden.

Und lässest ruhig über deinem dichten
Gelockten Haar die Fluth vorüberwandeln
Und das Geheul des Sturmes,
In deinem Purpurkleid, ein lächelnd Antlitz.
Ach, ahntest du die Schrecken um dich her,
Gewiß, du lauschtest mir mit bangem Ohr.
Doch schlaf', o Kind, und schlafen soll die See
Und schlafen all das unermess'ne Leid!
Du aber wandle deinen harten Sinn,
O Zeus! — Und ist ein Frevel dies Gebet,
Vergieb mir, Vater, um des Kindes willen!

Lebensweisheit.

Treu für immer verbleibt kein Gut uns Sterblichgebor'nen;
Drum voll göttlichen Sinns sprach der chiotische Greis:
„Gleich wie die Blätter im Wald so sind die Geschlechter der Menschen."
Aber wie Wenige nur, die es mit Ohren gehört,
Wahrten im Busen das Wort! Denn Jeglichen gängelt die Hoffnung,
Männern und Knaben zugleich wurzelt sie tief in der Brust.
Blüht dem Sterblichen noch holdselig die Blume der Jugend,
Sinnt er mit leichtem Gemüth Vieles von nichtiger Art;
Nimmer des Alters gedenkt er alsdann und nimmer des Todes,
Noch in der Fülle der Kraft ist er um Krankheit besorgt.
O leichtfertige Thoren, verblendete, die da vergessen,
Wie so beflügelten Schritts Jugend und Leben entfliehn!
Doch du präg' es dir ein, und bis du scheidend am Ziel stehst,
Pflege mit treuem Gemüth jeglichen schönen Genuß!

Skolion.

Erstes Gut ist dem Erdensohn Gesundheit
Zweites, schön von Gestalt einherzuwandeln,
Und das dritte schuldloser Besitz,
Aber das vierte, hold schwärmen im Freundeskreis.

Anakreons Grab.

Reb', Alltrösterin du, mostnährende Mutter der Traube,
Die du zu krausem Gewind üppig die Ranken verschlingst,
Hochauf blühe mir hier an Anakreons Säule, des Tejers,
Und umspinne des Grabs locker geschütteten Staub,
Daß dem Freunde des Weins und des becherbeseligten Reigens,
Der von Lieb' und Gesang trunken die Nächte verschwärmt,
Auch in der Gruft noch über dem Haupt vollsaftig die Traube
Niederhange, vom Grün schwellender Blätter umhüllt,
Mit süßperlendem Thau ihn ewig zu tränken, den Alten,
Der viel Süßeres noch weich von den Lippen gehaucht.

Marathon.

Hier bei Marathon warfen, für Hellas im Kampf, die Athener
Siegreich Mediens goldprunkendes Heer in den Staub.

Die Thermopylenkämpfer.

Wanderer, meld' es daheim Lakedämons Bürgern: erschlagen
Liegen wir hier, noch im Tod ihrem Gebote getreu.

Sieg am Eurymedon.

Seit das Gewoge des Meers Europa von Asien losriß
Und wildschnaubender Krieg ihre Geschlechter entzweit,
Ward kein schönerer Sieg der hellenischen Männer erfunden,
Als sie zu Wasser ihn hier, als sie zu Land' ihn erkämpft.
Denn sie erschlugen am Ufer des Stroms unzählige Meder,
Hundert Schiffe zugleich bohrten sie nieder zur See
Sammt den Phönikiern drauf. Doch Asia jammert', an beiden
Händen gelähmt, lautauf unter dem doppelten Streich.

Auf die bei Thermopylä Gefallenen.

Die ihr erlagt an den Thermopylen
Im Tode gewannt ihr das herrlichste Loos!
Ein Altar ist das Grab euch, Gedächtniß die Trauer
Und die Klage Triumphlied.
Dies Heldenmal deckt nimmer das Moos
Mit Vergessenheit zu
Noch tilgt es die Allverderberin Zeit.
Denn es wohnt ja mit euch im dunkeln Gewölb
Der Ehrenhort des Hellenengeschlechts,
Mit euch Leonidas, Sparta's König,
Der das leuchtende Vorbild männlicher That
Und unsterblichen Ruhm uns nachließ.

Bakchylides
von Keos.

Lob des Weines.

Dem Grunde des Bechers entsteigt ein seliger Zauber; das Herz
Durchströmt er mit Kyprias Glut und wiegt das entzückte Gemüth
Mit Hoffnung und scheucht in die Ferne
Die Sorgen dem Menschengeschlecht.

Ja, wen Dionysos ergriff, der rühmt sich, ein einzelner Mann,
Herab von den Städten den Kranz der Zinnen zu reißen und träumt
Als König die Welt zu beherrschen
Hochprangend im Purpurgewand.

Da schimmert von Gold das Gemach und köstlich Getäfel erglänzt,
Und Schiffe beladen mit Korn heimtragen vom Strande des Nils
Unendliche Fülle des Reichthums —
So schwärmet des Trunkenen Sinn.

Spruch.

Glücklich, wem vom Schönen der Gott ein Theil nur
Gab und sorglos heiter dahin zu leben;
Denn noch war kein sterbliches Loos in Allem
Selig zu preisen.

Fragment.

Feiste Stiere findest nimmer du bei mir, noch Goldgeräth,
Noch gewirkte Purpurdecken; doch dafür ein fröhlich Herz
Und die süße Mus' und blinkend im böotischen Trinkgeschirr
Milden Wein.

Der Friede*).

Großer Friede, du bringst den Menschen Reichthum,
Bringst des süßen Gesangs holdsel'ge Blume.
Auf umkränzten Altären glühn die Opfer
Allen Göttern zum Preis in goldener Flamme,
Zarter Lämmer und junger Stiere Schenkel.
Und der Jünglinge Schaar, vereint zum Wettkampf,
Sinnt auf Flötenmusik und Prachtaufzüge.
Doch im Bauche des erzgebundnen Schildes
Webt ihr ämsiges Netz die schwarze Spinne;
An dem Eisen des Speers, den Doppelschwertern
Nagt der Rost und es schweigt die Kriegsdrommete.
Nicht mehr meidet, hinweggeschreckt vom Auge,
Uns der liebliche Schlaf, der Herzerquicker;
Alle Gassen sind voll von Festgelagen
Und es leuchten in Glut die Liebeslieder.

---

*) in Gemeinschaft mit Ernst Curtius übersetzt.

Skolion des Kallistratos.

Tragen will ich das Schwert verhüllt in Myrten,
Wie Harmodios und Aristogiton,
Da von ihrer Hand fiel der Tyrann
Und sie dem Volk Athens Freiheit und Recht erkämpft.

Nicht, Harmodios, ruhst du bei den Todten,
Auf der Seligen Flur, so singt man, weilst du,
Wo Achill der schnellfüßige Held
Und Diomed mit ihm wandelt, des Tydeus Sohn.

Tragen will ich das Schwert verhüllt in Myrten,
Wie Harmodios und Aristogiton,
Da an Pallas hochheiligem Fest
Ihnen Hippârch, der Zwingherrscher der Stadt, erlag.

Unvergänglicher Ruhm ist euer Erbtheil,
O Harmodios und Aristogiton,
Da von eurer Hand fiel der Tyrann
Und ihr dem Volk Athens Freiheit und Recht erkämpft.

Panyasis
von Samos.

Trinklied*).

Freund, frisch auf zum Gelag! Auch dies ist Weisheit, wenn Einer
Unter den Gästen des festlichen Mahls am meisten des Weins trinkt
Wohl und mit rechtem Verstand und zugleich aufmuntert den Nachbar.
Wer in der Schlacht Entscheidung ein Held schnellfüßig und wacker
Kämpfe besteht voll Müh' und Gefahr, wo wenige Männer
Kühn ausharren, dem Sturm Trotz bietend des schreitenden Kriegsgotts,
Dem gleich hoch sei jener geehrt, der an dem Gelage
Sich von Herzen erfreut und das übrige Volk anfeuert.
Denn kein Leben ist das, so dünkt mir, oder das Leben
Eines Erbärmlichen bloß, voll Kümmerniß, wenn sich des Weines
Altklug Einer enthält und mit anderem Trunke den Durst löscht.

*) in Gemeinschaft mit Ernst Curtius übersetzt.

Ist doch der Wein, wie das Feuer, ein Schatz dem Geschlechte der Menschen,
Edel, der Noth Abwehr, des Gesangs vieltreuer Begleiter.
Durch ihn wird ja der Freud' ihr heiliges Recht und der Festpracht;
Durch ihn regt sich der Tanz, durch ihn die gepriesene Liebe.
Darum sollst du mit fröhlichem Sinn beim Mahle Bescheid thun,
Wie sichs gebührt, und nicht, wie nach gierigem Fraße der Geier,
Stumpfen Gemüths dasitzen, der edleren Freude vergessen.

Inschriften
aus der Anthologie.

Gebet.

Ob wir es betend erflehn, ob nicht: das Gesegnete gieb uns,
Zeus, und erflehn wir es auch, halte das Uebel uns fern.

Das Grab des Achill.

Dies ist der Hügel Achills, des zermalmenden, von den Achäern
Künftigem Troergeschlecht noch zum Entsetzen gethürmt
Dicht am Ufer; dem Sohne der Meerflutherrscherin Thetis
Ziemt es zu ruhn, von des Meers ewiger Klage gewiegt.

Sappho.

Sappho, die sterbliche Muse, der neun unsterblichen Schwestern
Würdig im Wettstreit, ruht hier in äolischem Grund.
Eros und Kypria liehn den Gesang ihr; nimmer verwelkend
Flocht aus pierischem Laub Peitho*) den Kranz ihr ins Haar,
Hellas zur Lust, Mitylene zum Ruhm. O die ihr des dreifach
Rollenden Fadens Gespinst, waltende Mören, bestellt,
Warum spann't ihr der Sängerin nicht unsterbliches Leben,
Die vom parnassischen Born trunken Unsterbliches schuf?

*) Peitho, die Göttin der herzbezwingenden Rede.

Herodotos.

Als Herodotos einst gastfreundlich die Musen bewirthet,
Reicht' als Gabe des Danks jede der Neun ihm ein Buch.

Aeschylos.

Aeschylos deckt dies Grab, Euphorions Sohn, den Athener,
Welchen der Tod im kornprangenden Gela bezwang.
Seiner gewaltigen Kraft zeugt Marathons Hain und der Perser
Tiefumlocktes Geschlecht, das sie im Treffen erfuhr.

Sophokles.

Leis' umklimme den Hügel des Sophokles, wuchernder Ephеu,
Leis' und über den Stein webe das grüne Gelock;
Rings auch blättre die Rose sich auf und der schwellende Weinstock
Träufl' ihm des feuchten Geranks üppige Thränen herab,
Weil er in goldenem Wort durch der Grazien Huld und der Musen
Hohe Belehrung so süß uns die Seele geflößt.

Euripides.

Dies nicht acht' ich Euripides Denkmal, sondern des Bakchos*)
Stufen und der kothurndröhnenden Bühne Gerüst.

---

*) Die Stufen des Bakchos, die von der Orchestra zum Proscenium führen.

Kreatinos.

Traun, ein geflügeltes Roß ist der Wein für den fröhlichen Sänger;
Ein Wassertrinker findet kein begeistert Wort.
Also pries dich Kratin, Dionysos, als er vom Segen
Nicht Eines Schlauchs, nein, ganzer Fässer duftete;
Darum rauschten ihm auch die Gemächer von Kränzen und troff ihm
Gleich dir die Stirn verschwenderisch von Epheulaub.

Auf den Tod eines schönen Jünglings.

Der du als Morgenstern den Lebendigen freundlich geleuchtet
Gingst den Verstorbenen nun sterbend als Hesperus auf.

Der Adler.

Ueber dem Grab aufsteigender Aar, zu welchem der Götter
Dort im Sternengefild strebst du geflügelt empor?
Sinnbild bin ich der Seele des Plato, die zum Olymp sich
Aufschwang, aber der Leib schlummert in attischem Grund.

Die Ruhe des Edlen.

Saon, des Dikon Sohn, der Akanthier, schlummert den heil'gen
Schlaf hier; nenn' es nicht Tod, ging der Gerechte zur Ruh.

Am Brunnen.

Bergumwandelnder Pan, zwiehörniger Führer der Nymphen,
Der du die Grotte dahier wölbtest, wir flehen dich an:
Sei uns freundlich gesinnt, so viele wir, uns zu erquicken
Deinem krystallenen stets rieselnden Borne genaht.

Das Erzbild der Aphrodite.

Dies ist Kyprias Grund. Denn immer schaute sie gerne
Hier vom hohen Gestad über das leuchtende Meer,
Daß sie den Schiffern die Fahrt vollendete; flutet die See doch
Stiller, so weit sie das erzschimmernde Bildniß gewahrt.

Die Spartanerin.

Demärete, die wider den Feind acht Söhne gesendet,
Legte sie all in's Grab unter dem selbigen Stein;
Aber sie brach nicht aus in unendliche Klage, sie sprach nur:
Heil dir Sparta! für dich trug ich die Kinder im Schooß.

Zweites Buch.

Römische Elegien und Verwandtes.

Albius Tibullus.

An Messala.

Nach dem Aegeischen Meer, Messala, ziehst du von hinnen;
Sei denn meiner in Huld mit den Gefährten gedenk!
Ach, mich fesselt erkrankt dies fremde Phäakengestade!
Bleib mit der gierigen Hand, finsterer Tod, mir noch fern!
Bleib mir noch fern, o laß dich erflehn! Hier kann ja die Mutter
Nimmer die Asche des Sohns sammeln ins Trauergewand,
Nimmer die Schwester den Staub mir sprengen mit duftiger Narde,
Noch mit verwildertem Haar klagen am Rande der Gruft.
Ach, und Delia fehlt, die zärtlich, eh sie mich fortließ,
Um mein Wandern besorgt jedes Orakel befragt.
Dreimal zog ihr der Knabe das Loos heilkündend, und dreimal
Bracht' er vom Kreuzweg ihr günstige Zeichen zurück.
Alles verhieß Heimkehr; doch unwillkürlich ins Auge
Kamen die Thränen ihr stets, wenn sie der Fahrt nur gedacht;
Ach, dann tröstet' ich wohl, und selbst doch ängstlich, als Alles

Schon zur Reise beschickt, hascht' ich nach jedem Verzug.
Bald weissagten die Vögel ein Unglück, oder die Opfer,
Bald am Tage Saturns hielt mich die Feier zurück.
Noch beim Scheiden zuletzt, o wie oft zu schlimmer Bedeutung
Glaubt' ich gestrauchelt zu sein, wenn ich die Schwelle beschritt!
Wage Keiner hinfort zu entfliehn, wenn Amor ihn festhält,
Oder dem Zorne des Gotts fällt er — er wiss' es — anheim.
Was hilft Isis mir nun, die du riefst? Was helfen die Cymbeln,
Delia, die du so oft, fromm sie zu ehren, gerührt?
Was dein gläubiger Dienst am Altar und die sühnende Waschung?
Oder daß du so lang züchtig das Lager bewahrt?
Jetzt, jetzt, Göttin, erbarme dich mein! du weißt ja zu heilen;
Manche Gedenkschrift zeugt's, welche den Tempel dir schmückt.
Dann soll Delia dir, mein sehnlich Gelübd zu erfüllen,
An der geheiligten Thür sitzen im Linnengewand
Und dich, wallenden Haars, weißschimmernd im Schwarm der Aegypter,
Zweimal jeglichen Tag preisen mit Feiergesang.
Doch mir werd' es bescheert, die Penaten der Väter zu grüßen
Und dem Gotte des Heerds wieder das Opfer zu weihn.

O wie lebte sich's gut in den Tagen Saturns, da den Erdkreis
Ins Endlose noch nicht winkende Straßen gedehnt,
Da kein fichtener Kiel noch getrotzt der azurenen Woge
Oder den Winden zur Lust schwellende Segel gebläht!
Damals staute noch nicht, in der Fremd' umschweifend, der Kaufherr
Mit ausländischer Fracht, willig zum Tausche, das Schiff;
Noch nicht beugte der Stier in das Joch den gewaltigen Nacken,
Nicht mit bezähmtem Gebiß knirscht' in die Zügel das Roß.
Keine Pforte beschloß noch das Haus, kein ragender Gränzstein
Theilte, Gebiet von Gebiet scheidend, in Aecker das Land;
Honig gaben die Eichen von selbst, freiwillig dem Durst'gen
Reichte zum Trunk sein milchschwellendes Euter das Schaf.
Hader und Groll war fern und der Krieg; noch hatt' in den Gluten
Kein hartherziger Schmied schneidende Schwerter gestählt.
Jetzt, in Jupiters Reich, sind Mord und Wunden und Meerfahrt
Tägliches Loos und es naht tausendgestaltig der Tod.
Schonung, Vater! Es lastet auf mir kein Frevel des Meineids,
Nie mit sträflichem Wort hab' ich die Götter verletzt.

Aber dafern mir die Frist der beschiedenen Jahre dahinrann,
Werd' auf den Hügel ein Stein mir zum Gedächtniß gesetzt:
„Hier erlag dem Geschick frühzeitigen Todes Tibullus,
Als er durch Land und Meer seinem Messala gefolgt.“
Aber es führt mich dann, den in Amors Dienste Bewährten,
Cypria selbst voll Huld in den elysischen Hain.
Dort schallt Reigen umher und Gesang; aus silberner Kehle
Hellaufzwitschernd vor Lust schwärmen die Vögel im Laub;
Edles Gewürz trägt wuchernd der Hag, in unendlicher Fülle
Deckt die gesegnete Flur duftendes Rosengebüsch;
Unter die Jünglinge mischt sich der Chor holdseliger Mädchen
Spielend, und ewig beginnt Amor von neuem den Kampf.
Dort weilt wen das Geschick fortriß aus den Armen der Liebe,
Dort mit Myrtengezweig kränzt er das schimmernde Haar.
Aber in ewiger Nacht liegt drunten das Reich der Verdammten,
Das mit Klagegesang schwarzes Gewässer umrauscht.
Wüthend schüttelt Tisiphone dort in den Locken die Schlangen
Und mit Entsetzen zerstiebt rings der verworfene Schwarm;
Dann speit zischende Glut aus den Drachenhäuptern der schwarze
Cerberus aus und hält Wacht an der Pforte von Erz.
Sausend kreist auf dem Rade die Frevlergestalt des Ixion,
Weil er die Gattin des Zeus frech zu versuchen gewagt;

Durch neun Morgen gestreckt liegt Tityos, welchem der Geier
Unablässig mit Gier Herz und Geweide zerfleischt;
Tantalus steht in der Flut, doch so oft er die Qualen des Durstes
Eben zu löschen vermeint, zieht sich die Welle zurück,
Und die Venus Gebot mißachteten, Danaus Töchter
Schöpfen aus Lethes Strom in das durchlöcherte Faß.
O dort büße die Schuld wer unsere Liebe verläumdet,
Wer langwierigen Dienst mir in den Waffen gewünscht!
Doch dir leg' ich ans Herz: bleib treu, und immer am Ruhbett
Sitze, die heilige Zucht hütend, das Mütterchen dir.
Märchen erzähle sie dir und spinne vom schwellenden Rocken
Emsig beim Ampelgeleucht schimmernde Fäden herab,
Während den Mägden umher, den tagwerkmüden, im Halbschlaf
Aus nachgiebiger Hand leise die Spindel entsinkt.
Plötzlich dereinst dann tret' ich herein und es meldet mich Keiner,
Nein, wie vom Himmel herab, Delia, bin ich genaht.
Doch du fliegst, wie du bist, in Verwirrung die flatternden Locken,
Stürmisch mit nacktem Fuß fliegst du dem Freund an die Brust.
O den Morgen des Glücks, wann führst du ihn — höre mich flehen! —
Uns mit dem Rosengespann, Göttin Aurora herauf!

Sulpicia.

Festlich schmückt sich, o Mars, zu deinen Kalenden die Jungfrau,
Weißt du was schön ist, so komm selbst vom Olymp, sie zu schau'n!
Venus wird es verzeihn; doch magst du dich, Stürmischer, hüten,
Daß vor Bewunderung dir schmählich der Schild nicht entfällt.
Denn will Amor das Herz unsterblicher Götter entzünden,
Ihr am Auge zuvor steckt er die Fackel in Brand.
Was sie beginnt und wohin die beflügelten Schritte sie wendet,
Heimlich zu jeglichem Thun folgt ihr die Grazie nach.
Löst sie das Haar, o wie steht ihr so schön die entfesselte Locke,
Schmückt sie es auf, wie verleiht würdigen Glanz ihr der Schmuck!
Wallt sie im faltigen Purpur daher, sie setzt dich in Flammen,
Setzt dich in Flammen, umfließt schlicht sie das weiße Gewand.
So im hohen Olymp hat nur Vertumnus, der sel'ge,
Tausendgestaltigen Schmuck, tausendgestaltigen Reiz.

O dies Mädchen allein ist werth, daß reiche Gewänder
Ihr mit köstlichem Saft doppelt der Tyrier tränkt;
Ihr nur ziemt als Tribut, was fern der arabische Pflanzer
Auf duftglühenden Au'n sammelt an edlem Gewürz
Oder an Perlengeschmeid aus des Ostmeers purpurner Tiefe
Nahe dem Sonnengespann Indiens Taucher gewinnt.
Stimmt ihr ein Lied denn an, ihr Musen, am heiligen Neumond!
Herrlich, die Leyer im Arm, führe den Reigen, Apoll!
Segnet ihr heute das Fest und noch oft in künftigen Jahren;
Würdiger eures Gesangs findet ihr Keine, wie Sie.

Sulpicia an Cerinth.

Schone den Jüngling mir, o schon' ihn, reißender Eber,
Der du im Saatfeld wühlst oder im finstern Geklüft!
Heute vergiß es, zum Kampf die entsetzlichen Hauer zu wetzen!
Amors treues Geleit schütze mir gnädig den Freund!
Aber es reißt ihn Diana dahin im Taumel der Jagdlust;
O, verdürbe der Forst! Träfe die Meute der Tod!
Hat es denn Sinn, die bewaldeten Höh'n mit dem Seil zu umspannen,
Bis die empfindliche Hand hart sich mit Schwielen bedeckt,
Oder das lagernde Wild in verwachsener Kluft zu beschleichen,
Wo an Distel und Dorn blutig der Schenkel sich ritzt?
Dennoch, dürft' ich im Forst nur mit dir schweifen, Cerinthus,
Ueber die Berge wie gern trüg' ich die Netze für dich!
Selbst dann sucht' ich die Spur des beflügelten Hirsches zu finden,
Selbst vom eisernen Ring löst' ich zum Stöbern den Hund.
Ja, dann däuchte der Wald mir schön, und möchten sie schelten,
Daß ich, Geliebter, mit dir neben den Garnen geruht.

Käme der Eber uns dann ins Gehäg, frei dürft' er entrinnen,
Nimmer im seligen Rausch sollt' er uns stören fürwahr!
Aber so lang ich dir fern, sei keusch und, die keusche Diana
Ehrend, stelle das Netz, Knabe, mit züchtiger Hand!
Sucht mir Eine mit heimlicher List dein Herz zu entwenden,
Ha, vom reißenden Wild werde die Falsche zerfleischt!
Doch du gönne dem Vater die Lust und Mühe des Waidwerks,
Liebster, und kehr' im Flug mir an den Busen zurück.

Sextus Aurelius Propertius.

An Tullus.

Ob du, in üppiger Ruh am Tibergestade gelagert,
Aus bildreichem Pokal duftigen Lesbier schlürfst
Und mit Behagen dem Flug zuschaust der besegelten Kähne
Oder der Schleppschiffahrt träge verzögertem Gang,
Ob dich im Park ein Gewölb majestätischer Wipfel umschattet,
Stämme von riesigem Wuchs, wie sie der Kaukasus trägt:
Nimmer vermag sich doch das mit unserer Liebe zu messen;
Amor erscheint und im Preis sinken die Güter der Welt.
Weiß die Geliebte des nächtlichen Glücks kein Ende zu finden
Oder vertändelt sie mir heiter gewährend den Tag,
Ja, dann schwillt mir das Haus vom goldenen Strom des Paktolus,
Dann im arabischen Meer les' ich der Perlen genug.
Stolz vom Gipfel der Lust auf Könige blick' ich hernieder;
Also bleib' es, so lang Odem ein Gott mir bescheert.
Denn wer würde des Reichthums froh, wenn Amor ihm feind ist?
Nichtig ist jeder Ersatz, wendet Cythere sich ab.

Weiß sie den Nacken doch selbst siegreicher Heroen zu beugen,
Selbst in Gemüther von Erz flößt sie verzehrendes Weh;
Furchtlos setzt sie den Fuß auf die Cedernschwelle des Crösus
Und kein Purpur am Bett schreckt die Verweg'ne zurück,
Voll unruhiger Pein auf dem Lager zu wälzen den Jüngling,
Der sich umsonst in des Pfühls schillernde Seide vergräbt.
Aber ist Sie mir hold, so bedünken die Reiche der Welt mir
Kleiner Gewinn und gering acht' ich Alcinous Schatz.

Cynthia.

Frei schon dacht' ich zu sein und verschwur auf immer die Mädchen,
Aber verrätherisch bricht Amor den Friedensvertrag.
Weßhalb muß solch reizend Geschöpf auch wandeln auf Erden?
Ja, nun fass' ich's, daß einst Jupiter Mädchen geraubt.
Dunkelstes Gold ist das Haar, und die Hand zartlänglicher Bildung,
Fürstlich der Wuchs und der Gang würdig der Schwester des Zeus,
Oder wie Pallas am Fest zum Altar von Dulichium hinwallt,
Gorgos Schlangengelock um die gepanzerte Brust.
Auch der Ischomache dünkt sie mir gleich, der Lapithischen Heldin,
Die sich zum köstlichen Raub trunkne Centauren ersah'n,
So auch ruht' an der heiligen Flut des Böbeischen Sees wohl
Brimos*) hehre Gestalt zärtlich an Hermes geschmiegt.

*) Brimo, Beiname der Proserpina.

Ja, sie besiegt selbst euch, ihr Olympischen, die ihr dem Hirten
Droben am Ida den Reiz göttlicher Glieder enthüllt.
O mag nimmer die Zeit dies Haupt feindselig berühren,
Sollt' es ein Alter auch sehn, greise Sibylle, wie deins!

An sich selbst.

Der du noch eben geprahlt, kein Mädchen bestricke dich wieder,
Zappelst im Garn und zu Fall kam der vermessene Stolz.
Kaum vier Wochen der Rast, Unseliger, hast du ertragen,
Und schon wieder ein Buch schreibst du, verliebt wie ein Thor.
Freilich es galt den Versuch, ob ein Fisch sich eher ans Trockne,
Ob ein Keuler sich eh'r an das Geschaukel des Meers
Oder ob ich mich Nachts an ernstes Studiren gewöhnte —
Liebe verreist wohl einmal, aber sie wandert nicht aus.
Doch nicht fesselt mich bloß das Gesicht, wie zart es gefärbt ist,
(Und den Lilien blüht meine Gebieterin gleich;
Wie wenn Mäotischer Schnee wetteifert mit spanischem Purpur
Oder in lautere Milch Blätter die Rose gestreut,)
Nicht bloß reizt mich das Haar, um den schimmernden Nacken sich ringelnd,
Nicht der Augen ins Herz zündendes Doppelgestirn,

Oder die Brust, wenn sie sacht aus arabischer Seide hervorlauscht,
(Wahrlich, um zärtlich zu glüh'n, braucht' es der Gründe nicht mehr),
Nein, das reißt mich dahin, wenn sie tanzt vom Weine begeistert
Schön, wie den bacchischen Chor einst Ariadne geführt,
Wenn sie ein schmelzendes Lied auf äolischer Leyer versuchend
Mit aganippischer Kunst spielend die Saiten beherrscht
Oder als Dichterin heut an die Seite sich stellt der Corinna,
Morgen Erinnas Gesang kühn zu verdunkeln sich müht.
Hat bei deiner Geburt, Holdselige, neben der Wiege
Dir zum Segen vielleicht Amor, der heitre, genies't?
Denn die himmlischen Gaben verleiht uns Menschen ein Gott nur,
Nicht von der Mutter genährt, glaube mir, sogst du sie ein,
Nein, solch hohes Geschenk stammt nimmer aus sterblichem Samen,
In zehn Monden noch nie wurde so Köstliches reif.
Drum auch wirst du nicht stets mich beglücken in irdischem Bunde,
Jupiters Lager dereinst theilst du, die Erste aus Rom.
Bist du doch einzig erblüht als die Krone der römischen Mädchen,
Nie seit Helena schaut' ähnlichen Zauber die Welt.
Und ich verwundre mich noch, wenn unsere Jugend in Brand steht?
Herrlicher wäre ja selbst Troja verlodert um dich.

Sonst zwar faßt' ich es kaum, wie sich Asia dort und Europa
In so schrecklichen Krieg nur um ein Mädchen gestürzt;
Doch jetzt geb' ich euch Recht, dir Paris und dir Menelaos,
Dir um die Forderung, dir, weil du sie trotzig versagt.
Dürfte doch auch für Cynthias Reiz ein Achill in den Tod gehn;
Priamus, schaut' er sie nur, hieße die Fehde gerecht.
Wer drum Schöneres gern als der Vorzeit Meister erschüfe,
Wähle zum Urbild der meine Gebiet'rin sich aus;
Zeig' er im Westen sie dann der bewundernden Welt und im Osten,
Und in Liebe verglüh'n Osten und Westen für sie.

Triumph der Liebe.

Nicht so freudig beging den Dardanertriumph der Atride,
Als Laomedons Burg endlich, die mächtige, fiel,
So nicht jauchzte das Herz dem Ulyß am Ziele der Irrfahrt,
Als er der Sehnsucht Land, Ithakas Ufer, betrat,
Nicht so selig umschlang den geretteten Bruder Elektra,
Dessen vermeintes Gebein kaum sie mit Thränen beströmt,
Wie ich selber in Wonne geschwelgt die vergangene Nacht durch;
Wollt ihr unsterblich mich sehn, gebt mir noch eine, wie die!
Freilich, so lang' ich, den Nacken gebeugt, demüthig einherschlich,
Hieß langweilig ich ihr, wie ein versumpfender Teich.
Doch nun gab sie es auf, gleichgültig die Spröde zu spielen,
Nicht mehr stellt sie sich taub, schütt' ich in Klagen mich aus.
Hätt' ich nur früher erkannt, was noth thut, Mädchen zu rühren,
Nicht dem Verschmachteten erst würde die Labung zu Theil.
Und mir schimmerte doch, mir Blindem, der Pfad vor den Füßen;
Doch wen Liebe bethört, hat er noch Augen, zu sehn?

Jetzt erst weiß ich was einzig euch frommt: Thut kalt, ihr
Verliebten!
Und was sie heute versagt, bieten sie morgen von selbst.
Andere pochten am Laden umsonst und riefen sie: Herrin!
Aber an mich voll Ruh schmiegte sie zärtlich das Haupt.
Das ist größerer Sieg, als hätt' ich die Parther bezwungen;
Könige, Beute, Triumph acht' ich dagegen gering.
Nun soll köstlicher Schmuck, Cytherea, die Säule dir kränzen,
Und mit goldener Schrift nenne den Geber das Lied:
„Diese Trophäen erhöht vor deinem Tempel, o Göttin,
Weil er die seligste Nacht liebend verschwärmte, Properz."

Publius Ovidius Naso.

Die Neujahrsfeier.

(An Germanicus.)

Sieh, ein gesegnetes Jahr, Germanicus, bietet dir Janus;
An des Gesangs Eingang grüßt er, der Erste, dich hier.
Janus, des sacht hingleitenden Jahrs zwiehäuptiger Vater,
Einziger, der im Olymp vor sich und hinter sich schaut,
Sende den Feldherrn Heil, die mühvoll ringend im Kampfe,
Ruhe dem Land für die Frucht schufen und Ruhe dem Meer.
Heil auch spende den Vätern der Stadt und dem Volk des
Quirinus!
Deines Tempels Verschluß öffne mit gnädigem Wink!
Segen verheißend erhebt sich das Licht. Mit Wort und
Gesinnung
Feiert! Am glücklichen Tag ziemt sich ein glücklicher
Spruch.
Hader verschone das Ohr, es verstumme der lärmende Rechts-
streit,
Laß vom gehässigen Werk, neidische Zunge, für heut.
Sieh, wie der Himmel umher sich röthet von duftenden
Feuern!
Knisternder Weihrauch sprüht auf den Altären empor;

Um das vergoldete Tempelgesims spielt flackernder Glut-
schein
Und in zitterndes Licht stehn die Gewölbe getaucht.
Zur Tarpejischen Burg schon strömt in weißen Gewändern,
Dicht sich schaarend, das Volk, festlich zum Feste ge-
schmückt.
Neue Liktoren eröffnen den Zug, neu schimmert der Purpur,
Neuer Würden Gewicht spürt der curulische Stuhl.
Stiere, vom saftigen Halme genährt der faliscischen Weide,
Nie vom Pfluge berührt, bieten zum Opfer den Hals.
Ja, blickt Jupiter heut von der himmlischen Burg auf den
Erdkreis,
Nichts, als Römergebiet schaut er, der Lenker des Alls.
Sei denn gegrüßt, o Fest, und herrlicher kehr' uns zurück
stets,
Vom weltherrschenden Volk würdig gefeiert zu sein.

Auf den Tod des Tibullus.

Wenn um Memnon die Mutter, die Mutter geweint um
Achilles,
Und solch herbes Geschick selbst die Unsterblichen beugt,
Löse denn schmucklos heut, Elegie, zur Klage die Locken,
Ach, und in schmerzlicher Pflicht zeige des Namens dich
werth.
Denn Er, den du geliebt, dein Ruhm, dein Priester, Tibullus,
Hier, ein entseeltes Gebild, liegt er den Flammen ein
Raub.
Siehe, den Köcher zur Erde gekehrt, naht Cyprias Knabe,
Kläglich die Fackel verlöscht, Bogen und Pfeile zerknickt.
Schau, wie bekümmert er schleicht, langsam, mit hängenden
Flügeln,
Wie mit verzweifelnder Hand wild er die Brust sich
zerschlägt.
Feucht von Thränen umfliegt die verworrene Locke den
Nacken
Und ein gebrochener Laut ringt sich vom bebenden Mund.
So einst, meldet das Lied, bei des Bruders Aeneas Be-
stattung,
Schritt er aus deinem Gemach, schöner Julus, hervor.

Auch Cytherea verging um Tibull vor Schrecken, wie damals,
Als den Adonis ihr gräßlich der Eber zerfleischt.
Und doch nennt man uns Sänger geweiht und geliebt von den Göttern,
Ja ein olympischer Hauch, sagen sie, sei uns bescheert.
Aber umsonst! So heilig ist nichts, daß der Tod es verschonte,
Gierig mit finsterer Hand rafft er uns Alle hinweg.
Orpheus herbes Geschick, nicht wandten es Vater und Mutter,
Noch der Gesang, dem zahm fleckige Panther gelauscht,
Ach, und um Linus, den Sohn, um Linus durch die Gebirgshöh'n,
Durch die Wälder umsonst klagte die Leyer Apolls.
Nenn' ich Homer? Wohl strömte von ihm auf die Lippen der Dichter
Nimmer versiegend ein Quell hehrer Begeisterung aus,
Doch es verschlang auch ihn unerbittlich die Nacht des Avernus;
Aus den Flammen der Gruft schwang sich allein der Gesang.
Nun lebt ewig im Liede der Ruhm der eroberten Troja,
Ewig Penelopes nie fertiges Schleiergeweb.
So wird Nemesis auch, so Delia künftig genannt sein,
Die er zuerst sich erwählt, die er im Tod noch geliebt.
Weh, was frommen die Weihen euch nun, und die Cymbeln der Isis?
Oder, daß ihr am Fest züchtig das Lager bewahrt?
Raubt uns die Edelsten stets das Geschick, so werd' ich im Glauben,
Laßt es mich immer gestehn, an die Olympier irr.

Lebe gerecht und du stirbst, wie gerecht auch; opfre den Göttern,
Und vom Opferaltar reißt in die Gruft dich der Tod;
Such' im Gesang dein Heil: hier liegt — o schau es — Tibullus,
Nur was die Urne beschließt, blieb von dem Hohen uns nach;
Hat es die Flamme gewagt, dein ruhendes Haupt zu versehren,
Wich sie nicht scheu vor dir, heiliger Sänger, zurück:
Wahrlich, was hindert sie dann, die vermessene, daß sie der Götter
Goldene Tempel nicht auch frevelnd in Asche begräbt?
Und doch tröstlicher war's, als hätte Phäaciens Eiland
Mit unwürdigem Staub fern dich, den Fremdling, bedeckt;
Schloß doch dem Sterbenden hier im Verlöschen das Auge die Mutter
Und ihr letztes Geschenk brachte der Asche sie dar,
Eilte die Schwester doch her, in die Klage der jammernden Greisin
Einzustimmen; verstört kam sie, mit fliegendem Haar.
Nemesis auch, mit den Deinen vereint, und die Jugendgeliebte
Küßten dich weinend und treu sind sie der Leiche gefolgt.
Reineres Glück hab ich dir gebracht, rief Delia scheidend,
Ach, du lebtest, so lang zärtlich für mich du geglüht!
Nemesis schluchzte darauf: Was rühmst du dich meines Verlustes?
Mir im Tode zuletzt hat er die Hand noch gedrückt.

Aber besteht von den Todten noch mehr, als Schatten und Name,
O dann wandelt Tibull jetzt in Elysiums Hain.
Komm ihm entgegen, die blühende Stirn umwunden mit Epheu,
Traulich an Calvus gelehnt grüß' ihn, beredter Catull!
Du auch Gallus, dafern sie dich falsch des Verrathes bezüchtigt,
Der du Leben und Blut allzu entschlossen verströmt!
Ihrer Erscheinung gesellt, — wenn ein Bild noch haftet am Schatten —
Wallst du nun, sanfter Tibull, unter den Seligen hin.
Möge denn süß dein Staub ausruhen in sicherer Urne,
Also fleh' ich, und leicht decke die Erde dich zu!

Das Schenkmädchen

dem Virgil zugeschrieben.

Syriens Schenkin, geübt, nach dem Takte der Rohrcastagnetten
Zierlich und schmuck sich zu drehn, griechische Bänder im Haar,
Tanzt vom Becher erhitzt an dem Thor der geschwärzten Taberne,
Während sie über dem Haupt rasselnd die Klappern bewegt.
„Fremdling, willst du erschöpft im brennenden Staube vorbeiziehn,
Statt, hinlagernd am Wein, dir ein Genüge zu thun?
Hier sind Fässer und Krüge genug, hier Saiten und Flöten,
Becher und Blumen und kühl spannt sich aus Rohr das Gezelt.
Auch des Hirten Schalmei, die Verkünderin ländlicher Freuden,
Schallt, wie sie lieblicher nicht Mänalus Grotte vernahm.
Landwein haben wir hier, erst eben gezapft aus dem Pechschlauch,
Haben daneben den Born, der mit Geplätscher entrauscht.

Hier sind gelbe Violen, zum Kranz anmuthig gewunden,
Hier mit lichtem Jasmin purpurne Rosen verwebt,
Lilien auch, von des Bachs jungfräulicher Welle gefeuchtet,
Die im Körbchen von Bast gütig die Nymphe bescheert.
Auf dem Binsengeflecht schon trocknen die zierlichen Käse,
Pflaumen, golden wie Wachs, liefert der Herbst auf den Tisch;
Auch der Kastanie Frucht und den hellroth schwellenden Apfel,
Eben am Stengel gereift, blauliche Gurken dazu,
Blutige Maulbeern auch und rankende Trauben, es winken
Ceres in reinster Gestalt, Amor und Bromius*) dir.
Kehre denn ein! Von Schweiß schon trieft dein keuchendes Saumthier,
Schon' es; erwies sich doch selbst Vesta den Eseln geneigt.
Schwirrend ertönt in den Büschen bereits der Gesang der Cicade
Und in den kühlsten Versteck schlüpft die Lacerte zurück.
Bist du gescheut, so trink' aus dem Mischkrug gleich dir ein Räuschchen
Oder beliebt dir ein Kelch erst aus geschliff'nem Krystall?
Eia, dehne die Glieder zur Rast im Schatten des Weinlaubs
Und mit Rosengewind kränze das trunkene Haupt!

*) Bromius, der Lärmende, Beiname des Bacchus.

Nippe, Jüngling, den Kuß von den blühenden Lippen des Mädchens,
Gönn' es den Greisen, die Stirn mürrisch in Falten zu ziehn!
Willst du den duftenden Kranz für ein fühllos Restchen von Asche
Sparen und wähnst für's Grab unsere Blumen gepflückt?
Wein und Würfel daher! Wer grämt sich um Morgen! — Im Nacken
Steht uns der Tod und „Lebt!“ raunt er „ich bleibe nicht aus.“

Quintus Horatius Flaccus.

Der Schwätzer.

Satire.

Ueber den heiligen Weg hinschlendert' ich, wie ich gewohnt bin,
Irgend ein Verschen im Kopf, was weiß ich? und ganz in Gedanken —
Kommt mir da Einer gerannt, kaum kenn' ich den Mann nach dem Namen,
Drückt mir die Hand fast lahm und: wie geht es Verehrtester? fragt er.
Leidlich, so weit — antwort' ich zerstreut — und: ergebenster Diener.
Drauf, als er Schritt stets hält, abbrechend: Befiehlst du noch sonst was?
Theuerster, sagt er, so fremd? Ich gehöre zur Kunst ja. — Das freut mich
Herzlichst, gab ich zurück, und loszukommen begierig
Ging ich geschwinder und blieb dann stehn, und raunte dem Diener
Dies und jenes in's Ohr, indeß auf die Stirn mir der helle

Angstschweiß trat. „O stünde Bolans glückselige Grobheit
Mir zu Gebot!“ So seufzt' ich für mich, da jener ins Zeug nun
Schwatzt' und die Straßen umher und die Stadt pries. Als ich beharrlich
Schwieg, da begann er zuletzt: Du möchtest um Alles mich los sein,
Längst schon hab' ichs gemerkt; doch vergieb, ich bin zäh und ein Endchen
Geh' ich noch mit. Wo soll's denn hinaus? — Nicht nöthig; ein Umweg
Wär' es für dich. Ich will auf Besuch; du kennest den Mann nicht,
Jenseits liegt er mir krank, weitweg, an den Gärten des Cäsar. —
„Bin ich doch frei und wacker zu Fuß; ich begleite dich immer.“ —
Kleinlaut hing ich das Ohr und verdrossenen Sinns wie ein Esel,
Dem man zuviel auf den Rücken gepackt. Da begann er aufs neue:
Ueberschätz' ich mich nicht, so werd' ich so lieb dir, wie Viscus
Oder wie Varius sein. Schreibt Einer so viel und so rasch denn
Verse, wie ich? und bewegt sich so leicht mit gefälligem Anstand?
Auch zu singen versteh' ich, Hermogenes dürft' es beneiden. —

Aergerlich fuhr ich dazwischen: Du hast noch die Mutter am Leben?
Oder Geschwister vielleicht, die um dich sorgen? — Nicht Eins mehr.
Alle begraben! — Die Glücklichen die! Nun bin ich geliefert.
Mach denn ein End'! Es erfüllt sich das Schicksal, das mir als Kind einst,
Da sie das Loos mir warf, die Sabellische Hexe geweissagt:
„Diesen entführt nicht Gift, nicht feindliches Schwert zu den Schatten,
Auch kein Lungengebrest noch Husten und lähmende Fußgicht,
Sondern es bringt ihn einmal ein Schwätzer um's Leben; die Schwätzer
Halt' er sich weislich darum vom Leibe, sobald er heranwächst." —
Schon auf Mittag ging's und wir kamen zum Tempel der Vesta,
Wo zufällig er heut auf Bürgschaft vor dem Gericht sich
Stellen mußte, wo nicht, auf ein günstiges Urtel verzichten.
Gingst du mir, sprach er, vielleicht hier etwas zur Hand? — Ich bedaure.
Müßt' ich sterben darum, kein Wörtchen versteh' ich vom Rechtsgang;
Und dann eil' ich, du weißt ja, wohin? — Schlimm, sagt' er, was thu' ich?
Geb' ich nun *dich* auf, oder den Spruch? — Mich Liebster! — O nicht doch!

Ruft er und stapft drauf zu, und ich, vom vergeblichen Kampfe
Mürbe bereits, ihm nach. — Wie stehst du denn jetzt mit Mäcenas?
Fragt er auf's neu, Er ist schwer zugänglich, heißt es, gescheut sonst,
Und sein Schäfchen versteht er zu scheeren. Du fändest an mir hier
Einen verläßlichen Freund, dein Spiel zu begünstigen, wärst du
Mich zu empfehlen geneigt. Mein Leben verwett' ich, wir stächen
Alle die Uebrigen aus. — Du irrst! So geht es nicht zu dort,
Auch im entferntesten nicht. Kein Haus ist reiner und solchen
Häßlichen Künsten so fremd. Mir schadet es nie, wenn ein Andrer
Witziger oder vermögender ist. Der gebührende Platz wird
Jedem zu Theil. — Da behauptest du viel. Kaum glaublich! — Und dennoch
Wahr. — Nun machst du mich erst recht lüstern; ich würd' ihm ein Freund sein,
Näher, als Einer. Du darfst in der That nur wollen; wie *du* stehst,
Setzest du mich schon durch. Er ist weich, und weil er das selbst fühlt,
Läßt er nicht gleich jedweden heran. Auch soll es an gar nichts

Fehlen; ein Trinkgeld thut's bei den Dienern. Empfängt er mich heut nicht,
Komm ich morgen, ich passe die Zeit ab, such' ihn zu treffen,
Zeigt er sich draußen, und bring' ihn nach Haus. Uns Sterblichen fällt ja
Mühlos nichts in den Schoos. — So schwatzt er noch, sieh da begegnet
Fuscus Aristius uns, mein Hausfreund, welchem zu gut nur
Jener bekannt. So bleiben wir stehn. Woher und wohin jetzt?
Fragt er und giebt uns Bescheid. Ich zupf' ihn am Mantel, ich kneip' ihn
Scharf ins Weiche des Arms, umsonst, wie deutlich ich winke,
Wie ich die Augen verdrehe, er soll mich befrein: der Verräther
Thut, als verständ' er mich nicht und lacht. Ich kochte vor Aerger.
„Sagtest du nicht, du hättest mit mir ein Geschäft zu bereden?
Ganz im Vertrauen?“ — Ja wohl, ich besinne mich; aber wir thun es
Wohl zu gelegnerer Zeit. Hauptsabbath ist heut und Geschäfte,
Spricht der Ebräer, verderben die Luft — „Was frag' ich nach solchem
Aberglauben, Arist?“ — Ich aber, ich habe die Schwachheit,
Darin lauf' ich so mit. Du verzeihst; wir treffen uns sonst wohl. —

Ging je schwärzer ein Morgen mir auf? Er entschlüpft mir und läßt mich
Unter dem Messer, der Schelm. — Da führt mein Stern mir den Mann her,
Der sich für jenen verbürgt. Und „Wohin du Abscheulicher?“ schreit er
Grimmig ihn an, und zu mir: Dich nehm' ich als Zeugen! Ich biet' ihm
Willig das Ohr*). Nun geht's ins Gericht. Dort Streit und Gezeter
Lärm und Gedräng ringsum. So ward mein Retter Apollo.

---

*) Es war römische Sitte, denjenigen, den man als Zeugen vor Gericht auffordern wollte, beim Ohr zu fassen.

Der im früheren erwähnte Bolanus war ein seiner rücksichtslosen Derbheit wegen berufener Sonderling; Viscus und Varius literarische Freunde des Horaz und selbst Dichter.

An Albius Tibullus.

Epistel.

Albius, gütiger Freund und Anwalt unsrer Satiren,
Womit denk' ich dich jetzt auf Pedums Fluren beschäftigt?
Schreibst du Gedichte vielleicht, um des Cassius Ruhm zu verdunkeln?
Oder schlenderst du schweigend im Hauch der erquickenden Waldluft,
Ueber den hohen Beruf nachsinnend des Guten und Weisen?
Nie ja warst du verlassen vom Geist, und es liehen die Götter
Schönheit dir und reichen Besitz und die Kunst des Genießens.
Was kann Muttergebet noch Größeres fleh'n für den Liebling,
Wenn er zu leben versteht und was er empfindet zu sagen,
Wenn ihm Gesundheit, Achtung und Ruhm in Fülle beschert sind,
Und zum reinsten Behagen genug, und noch etwas darüber?
Zwischen Hoffnung und Furcht, im wechselnden Sorgen und Bangen
Denk' an jeglichem Tag, er sei dein letzter, und täglich

Wird dir zum holden Geschenk, die du nicht hofftest, die Stunde. —
Mich, Freund, würdest du glänzend und rund antreffen vor Wohlsein,
Kämst du einmal, um „ein Thier aus dem Stall Epikurs“ zu belachen.

An Fuscus Aristius.

Epistel.

Dich, den Verehrer der Stadt, mein Fuscus, grüß' ich von Herzen
Selbst ein Verehrer des Lands. Denn in dem einzigen Punkt ja
Sind wir verschied'nen Geschmacks, doch im übrigen treulich verbrüdert
Zwillinge fast, die stets mit einander dasselbe verneinen
Oder mit Nicken bejah'n, wie beisammen gealterte Tauber.
Du nun hütest das Nest, mich locken die Reize des Landes:
Quellengeriesel, bemoostes Geklüft und schattende Wipfel.
Ja, ich empfinde mich erst als Mensch und König, sobald ich
Hinter mir ließ, was ihr mit Gejauchz in den Himmel emporhebt;
Opfergebäck hab' ich satt, wie der Knecht, der dem Priester davonlief;
Brod ists, was ich bedarf. Das stillt trotz Kuchen den Hunger.

Wenn du begehrst, dem Gesetz der Natur entsprechend zu leben
Und beim Bauen zuerst nach der günstigsten Stelle dich umsiehst:

Kennst du den Ort, der ein traulicher Heim, als das Land, dir gewährte?
Wo doch wären die Winter so lau? Wo kühlte der Luftzug
Sanfter des Hundssterns Wuth und die sengende Nähe des Löwen,
Wenn er, gestreift von der Sonne Geschoß, wie ein Rasender anspringt?
Wo auch störte den Schlaf dir minder die neidische Sorge?
Weicht Mosaiken aus libyschem Stein gründuftiger Rasen?
Oder ist reiner die Flut, die sich staut in der Stadt Bleiröhren,
Als die murmelnden Lauts im Gefälle des Baches dahinschießt?
Pflanzt man doch künstlichen Wald in den Kranz buntfarbiger Säulen
Oder erwählt sich ein Haus um den Blick in die Ferne der Landschaft.
Wirf aus der Thür die Natur nur hinaus und sie steigt dir ins Fenster,
Mit still siegender Kraft die ermüdenden Schnörkel durchbrechend.

Wer am Wollengewand das verschießende Roth von Aquinum
Mit der gediegenen Pracht des sidonischen Purpurs verwechselt,
Wird nicht sichrer dadurch noch empfindlicher Schaden erleiden,

Als wer Irriges nicht zu scheiden versteht von dem Wahren.
Wer bei glücklicher Zeit maßlos im Vergnügen sich gehn läßt,
Knickt, wie ein Rohr, wenn sie flieht. Unentbehrlich Geschätztem entsagst du
Schwer, so verwöhne dich nicht, und du magst es auch unter dem Strohdach
Fürsten an wahrem Genuß und Fürstenfreunden zuvorthun.

Streitbar pflegte der Hirsch von der Weide, die beiden gemein war,
Stets zu verjagen das Roß, bis dies, des vergeblichen Kampfes
Müde, den Menschen zu Hülfe sich rief und dem Zaum sich bequemte.
Aber nachdem es das Feld nun trotzig als Sieger behauptet,
Ward es den Zügel nicht los aus dem Maul, noch den Reiter vom Rücken.
Siehe, so trägt wer niedrig den Schatz aufopfert der Freiheit,
Weil er die Armuth scheut, auf dem Rücken den Herrn und verdammt sich
Selbst zu ewigem Frohn, statt klug mit Geringem zu hausen.
Wer sich nicht einzurichten versteht, dem geht's nach der Fabel:
Stolpern macht ihn der schlappende Schuh und es drückt ihn der enge.
Lebe denn froh des beschiedenen Theils, wie dem Weisen es zukommt,

Fuscus, und lies mir den Text zur Erwiderung, dünkt es dich jemals,
Daß ich mehr, als genug, aufhäuf' und ein Ende nicht finde.
Denn das gesammelte Gold wird Knecht uns oder Gebieter;
Richtiger freilich gehorcht es dem Zaum, als daß es ihn handhabt.

Dies diktirt' ich für dich am zerfallenden Tempel Vacuna's,
Dich zu missen betrübt, im übrigen fröhlichen Muthes.

An sein Buch.

Nach Vertumnus und Janus, o Büchlein, schielst du und möchtest
Glatt und sauber bereits bei den Sosiern prangen im Laden*).
Siegel und Schloß, dem Bescheid'nen erwünscht, du trägst sie mit Unmuth,
Jammerst, daß dich so Wenige schau'n, und rühmst dir das Weite.
Anders erzog ich dich zwar, doch geh, wohinaus dich gelüstet.
Ließ ich dich fort, nie kehrst du zurück. "Ich Aermster, was that ich!"
„Wollt' ich denn das?" so wirst du verletzt dann klagen, und weißt doch,
Wie dich der „freundliche Leser" beiseit wirft, wenn er genug hat.
Gleichwohl — trübt mir nicht Aerger um dich die prophetische Sehkraft —
Wirst du gefallen in Rom, bis der Neuheit Reiz dir entschwunden;

*) In der Tuscischen Straße zu Rom, unweit vom Durchgange des Janus und der Bildsäule des Vertumnus, lag neben anderen Kaufläden auch das bekannte Buchhändlergewölbe der Sosischen Brüder, der Verleger des Horaz.

Aber, zerlesen darauf und beschmutzt von den Händen des Volkes,
Dienst du verstummt für die Motten zum Fraß; vielleicht ins Exil auch
Magst du nach Utica gehn und, geschnürt wie Sklav, nach Ilerda.
Lachen werd' ich alsdann, wo umsonst ich warnte, wie Jener,
Welcher im Zorn den verstockt an den Rand hindrängenden Esel
Selbst in den Abgrund stieß. Wer mag Unwollende retten?
Dies auch wartet noch dein: im Mund schwerlesender Knaben
Kommt in den Vorstadtschulen zuletzt dir das Stammeln des Alters.
Wenn dir ein lieblicher Tag dann einst mehr Hörer versammelt,
Magst du erzählen, wie ich, des Freigelassenen Enkel,
Arm von Geburt, aus niederem Nest hochauf mich geschwungen,
Was an Geschlecht mir gebrach, durch die Kraft des Talentes ersetzend;
Wie ich, den Besten zu Rom in Krieg und Frieden befreundet,
Mäßig von Wuchs, früh grau, wie ein Kind stets fröhlich der Sonne,
Rasch auflodernd im Zorn, doch leicht zu versöhnen gewesen.
Fragt dann Einer vielleicht, wie hoch ich im Alter, so wiss' er,
Daß ich zum vier und vierzigsten Mal den December erlebte,
Als sich im Consulamt mit dem Lollius Lepidus paarte.

Drittes Buch.

Zwei und dreißig Oden des Horaz.

Epod VII

An die Römer.

Wohin, wohin ihr Rasenden? Warum liegt die Faust
Schon wieder euch am Heft des Schwerts?
Sind Land und Meer denn immer noch zur G'nüge nicht
Gesättigt mit Latinerblut?
Nicht zu verbrennen gilt es jetzt Carthagos Burg,
Der stolzen Nebenbuhlerin,
Noch wilde Britten kettenschwer aufs Capitol
Dahinzuführen im Triumph.
Nein, fallen soll, zur Lust dem Parther, diese Stadt
Selbstmörderisch durch eigne Hand.
So würden Wölfe nimmer hausen oder Leu'n,
Nur fremde Brut zerreißen sie.
Euch aber, reißt euch blinde Wuth, reißt Götterzorn,
Reißt Schuld euch hin? Gebt Rechenschaft!
Ihr schweigt und werdet todtenbleich und starrt mich an,
Entsetzen lähmt euch, weil ich's traf.
So ists: ein furchtbar Schicksal treibt die Römer um,
Der finst're Geist des Brudermords,
Seit Remus Blut, schuldlos vergossen, diesen Grund
Zum Fluch den Enkeln roth gefärbt.

Epod. XVI.

Während der Bürgerkriege.

Schon ins zweite Geschlecht fortwüthet die Fehde der Bürger
Und Rom erliegt verblutend unter Römerhand.
Sie, die nimmer zu stürzen vermocht der Marsische Nachbar,
Noch Porsenas anstürmendes Etruskerheer,
Die nicht Capuas mächtiger Neid, nicht Spartacus Thatkraft,
Nicht Allobrogischer Hochverrath zu Boden zwang,
Selbst Germania nicht mit der Kraft blauäugiger Jugend,
Noch unsrer Väter grauses Schreckbild, Hannibal,
Uns, dem unselgen Geschlecht aus sündigem Samen erliegt sie,
Und schweifend Wild wird hausen wieder wo sie stand.
Wehe, da pflanzt in den Schutt der Barbar sein Banner des Sieges,
Sein Reiter stampft mit schwerem Huf die Trümmerstadt,
Und des Quirinus Gebein, aus heiligem Dunkel gerissen —
Fluchwürd'ger Anblick! — streut umher sein Uebermuth.
Aber erwägt ihr bereits, in Gemeinschaft oder die Edler'n,
Was solche Noth von unserm Haupte wenden mag,
O so vereint euch zu diesem Beschluß: gleichwie der Phöcäer
Mit Fluch beladne Bürgerschaft einst flüchtete

Und die Aecker daheim und die Götter des Heerds und die Tempel
Den Ebern preisgab und dem reißenden Wolfsgeschlecht,
So zu wandern, wohin uns der Fuß trägt, oder der Süd uns,
Der Sturm aus Westen brausend über's Meer entführt.
Wollt ihr? Oder ersann euch Bess'res ein Andrer? — Wohlan denn!
Zu Schiff! Was säumt ihr? Günstig ist der Zeichen Stand.
Tragt ihr ein männliches Herz in der Brust, so beschwichtet die Klage
Und laßt im Flug Etruriens Küsten hinter euch,
Bis uns der Ocean wiegt, der die Fluren umgürtet, die Fluren
Glücksel'ger Inseln, unsrer Sehnsucht reiches Ziel,
Wo pfluglos der gesegnete Grund alljährige Frucht bringt
Und unbeschnitten fort und fort die Rebe blüht,
Wo stets lohnend der Sproß ansetzt am Zweige des Oelbaums,
Der Feige Purpur üppig stets im Laube prangt,
Honig geborstenen Eichen entträuft und von den Gebirgshöhn
Die Rieselquelle silberfüßig niedertanzt.
Ohne Geheiß tritt dort an der Melkerin Eimer die Ziege,
Mit vollem Euter traulich naht das Mutterschaf;
Niemals schädigen Seuchen das Vieh, da keines Gestirnes
Erbarmungsloser Feuerblick die Heerden sengt.

Auch kein brummender Bär umschleicht, wenn es dunkelt,
die Hürden,
Noch bläht vom Boden plötzlich sich die Natter auf.
Wunder erblicken wir Glücklichen rings, wo nimmer die
Fluren
Mit schweren Güssen feuchter Ostwind niederschwemmt,
Noch in glühender Scholle des Saatkorns Triebe verdursten,
Denn beides, Glut und Nässe, dämpft der Götterfürst.
Dorthin steuerte nicht mit fichtenem Ruder die Argo,
Medea nicht, die Buhlerin, betrat den Strand,
Nie auch wandten die Segel dahin sidonische Schiffer,
Noch selbst Ulysses vielgeprüfte Freundesschaar.
Für ein frommes Geschlecht schied Jupiter dieses Gestad aus,
Als er zuerst die gold'ne Zeit mit Erz verdarb,
Dann zu Eisen aus Erz sie verhärtete; doch der Gerechte
Mag, so verkünd' ich, glücklich ihrem Fluch entgehn.

Carm. I. 5

An Pyrrha.

Welcher zärtliche Freund darf auf dem Rosenbett
Ganz von Düften berauscht heut' in der dämmernden
Grotte, Pyrrha, dich küssen?
Für wen trägst du das blonde Haar

Einfach zierlich geschürzt? Ach, er wird allzu bald
Weinen, daß ihn das Glück, daß ihn die Treue floh,
Und mit Schrecken die heitre
See vom Sturme gedunkelt schau'n.

Wer, in goldenen Traum schmeichlerisch eingewiegt,
Stets von dir sich geliebt, einzig geliebt sich wähnt,
Nicht die Laune des Fahrwinds
Kennt er. Weh den Unseligen,

Die dein trüglicher Glanz lockte! Von mir bezeugt
Dort am Tempel die Schrift, daß der Gerettete
Seine triefenden Kleider
Dankbar weihte dem Meeresgott.

Carm. I. 9

An Thaliarchus.

Du siehst, wie hochbeschneit der Soracte dort
Erglänzt, wie seufzend unter der Last sich kaum
Der Wald emporhält und vom scharfen
Hauche die Ströme zu Eis gefroren.

Dem Frost zur Abwehr über dem Heerd empor
Schicht' Holz auf Holz! freigebiger auch, o Freund,
Kredenz' uns vom vierjähr'gen Weine
Aus dem sabinischen Henkelkruge.

Anheim den Göttern stelle das Uebrige!
Sobald die meeraufwühlenden Stürme sie
Beschwichtigt, regt der alten Eschen
Regt der Cypresse Gezweig sich nimmer.

Was morgen sein wird, forsche du nicht. Gewinn
Sei jeder Tag dir, welchen das Glück bescheert,
Und nicht die süße Lieb', o Knabe,
Oder den festlichen Reih'n verachte,

So lang du blühst und greise Verdrießlichkeit
Dir ferne blieb. Ringschulen und Waffenspiel
Und um die Dämm'rung hold Geflüster
Suche du jetzt zur besproch'nen Stunde;

Jetzt schalkhaft Lachen, das dich den heimlichen
Versteck des Mädchens lieblich errathen läßt,
Und Pfänder, ihrem Arm entwunden
Oder dem Finger, der wehrend nachgiebt.

Carm. I. 17

An Tyndaris.

Oft schweift zum waldumrauschten Lucretilis*)
Der muntre Faun von seines Lycäus Höhn
Und hält von meiner Trift des Sommers
Gluten zurück und die Regenwinde.

Harmlos zerstreut im sicheren Hage nascht
An Laubgesproß und duftendem Thymus hier
Der Ziegen bärtge Schaar, und fürchtet
Weder den Wolf des Hädilerberges,

Noch auch der grün sich ringelnden Schlange Brut,
So lang vom Waldrohr lieblich, o Tyndaris,
Das Thal entlang die echoreichen
Felsen des schrägen Ustica hallen.

Im Schutz der Götter wohn' ich, die Götter sind
Dem frommen Dichter hold; es umschwillt Dich hier,
Aus mildem Füllhorn unermeßlich
Strömend, der Blumen und Früchte Segen.

---

*) Der Lycäus ist ein Berg in Arcadien; Lucretilis, Hädilia und Ustica sind Anhöhen des Sabinergebirgs.

Hier magst du tief im Schatten des Thals der Glut
Des Hundsgestirns entfliehn und Penelopes
Und Circes Schwermuth, ach, um Einen
Helden, zu Teischer Laute singen,

Hier leichte Becher rosigen Lesbiers
Im Kühlen schlürfen. Nimmer verwirren sich
Hier Mars und Bacchus in erhitzten
Kämpfen und nimmer zu fürchten brauchst du,

Daß Cyrus, blind von rasender Eifersucht,
An dir, dem schwächer'n Mädchen, sich frevelhaft
Vergreif' und dir den Kranz im duft'gen
Haar und das keusche Gewand zerreiße.

Carm. I. 19

Neue Liebe.

Weckst du, Göttin, der Leidenschaft
Wilde Mutter, und du, Knabe der Semele,
Und du, lüsterner Uebermuth,
Längst verschworene Glut wieder im Herzen mir?
Stets an Glyceras schimmernden
Nacken denk' ich, vor dem Parischer Marmor weicht,
An ihr reizend verwegnes Spiel
Und den trunkenen feucht schwimmenden Wonneblick.
Ihrer Insel vergessend fällt
Dann mit ganzer Gewalt Venus mich an und läßt
Mich nicht Scythen noch flüchtiger
Partherreiter Geschoß singen, noch andres sonst.
Bringt denn duftigen Rasen mir,
Heil'ge Kräuter mir her, Knaben, und Räucherwerk,
Auch die Schale mit Firnem reicht!
Wenn das Opfer gebracht, wird sie gelinder sein.

Carm. I. 23.

An Chloe.

Warum fliehst du mich, Kind, scheu wie das junge Reh,
Das im wilden Gebirg nach der geängsteten
Mutter sucht und in eitler
Furcht vor jeglichem Hauch erschrickt?

Gehn durchs zitternde Laub nur des erwachenden
Frühlings Schauer dahin, raschelt im Brombeerstrauch
Nur die grüne Lacerte,
Gleich erbeben ihm Herz und Knie.

Doch ich folge ja nicht wie ein Gätulerleu,
Wie ein Tiger dir nach, der dich zerreißen will;
Laß denn, laß von der Mutter
Endlich, da du zur Liebe reif!

Carm I. 22

An Aristius Fuscus.

Wer in Unschuld wandelt und rein von Frevel,
Der bedarf nicht Maurengeschoß und Bogen,
Noch geschwellt von giftigen Pfeilen, Fuscus,
Braucht er den Köcher,

Mög' er durch umbrandete Syrten, mög' er
Durch's Geklipp kaukasischer Wildniß schweifen,
Oder wo durch Märchengebiet den Flutschwall
Wälzt der Hydaspes.

Denn es floh mich jüngst im Sabinerwalde,
Als ich sorglos Lalagen sang und singend
Weit vom Pfad abschweifte, den Unbewehrten
Floh der Gebirgswolf.

Solch Gethüm, wie's nimmer des kriegsgewohnten
Daunerlands Steineichengeklüft beherbergt,
Noch des Juba Wüste gezeugt, der Löwen
Sengende Heimat.

Führt mich hin, wo über erstarrten Fluren
Nie ein Baum aufschauert im Hauch des Frühlings,
Wo die Welt mit ewigem Nebel traurig
Jupiter zudeckt,

Oder wo, dicht unter dem Sonnenwagen,
Uns versagt ist, Hütten zu bauen: immer
Werd' ich dich, süßlächelnde, süßberedte
Lalage, lieben.

Carm I. 31

An Apollo.

Was fleht zuerst der Sänger im Heiligthum
Apolls? Was heischt er, wenn er den Opferwein
Ihm feiernd ausgießt? Nicht die reiche
Frucht von Sardiniens Segensfluren,

Nicht Heerden, wie das heiße Calabrien
Sie nährt, nicht Gold noch indisches Elfenbein,
Landgüter nicht, an denen spiegelnd
Liris, der schweigende Strom, dahinwallt.

Calenertrauben keltere froh, für wen
Das Glück sie blühn ließ. Möge der Handelsherr
Aus tiefem Goldkelch Weine schlürfen,
Die er um Syrisches Gut erworben,

Der Götter Schützling, weil er im Jahreslauf
Dreimal und viermal glücklich den Ocean
Durchsteuert; mir genügt des Oelzweigs
Beere zum Mahl und die leichte Malve.

Doch gieb, o Phöbus, daß ich gesund an Leib
Und Geist genieße was du beschieden hast,
Und daß ich kein unrühmlich Alter
Leb', und die Cither getreu mir bleibe.

Carm. I. 31.

An Apollo.

Was fleht zuerst der Sänger im Heiligthum
Apolls? Was heischt er, wenn er den Opferwein
Ihm feiernd ausgießt? Nicht die reiche
Frucht von Sardiniens Segensfluren,

Nicht Heerden, wie das heiße Calabrien
Sie nährt, nicht Gold noch indisches Elfenbein,
Landgüter nicht, an denen spiegelnd
Liris, der schweigende Strom, dahinwallt.

Calenertrauben keltere froh, für wen
Das Glück sie blühn ließ. Möge der Handelsherr
Aus tiefem Goldkelch Weine schlürfen,
Die er um Syrisches Gut erworben,

Der Götter Schützling, weil er im Jahreslauf
Dreimal und viermal glücklich den Ocean
Durchsteuert; mir genügt des Oelzweigs
Beere zum Mahl und die leichte Malve.

Doch gieb, o Phöbus, daß ich gesund an Leib
Und Geist genieße was du beschieden hast,
Und daß ich kein unrühmlich Alter
Leb', und die Cither getreu mir bleibe.

Carm. I. 33

An Albius Tibullus.

Sei, mein Albius, nicht ewig des Harms gedenk,
Den dir Glycera schuf, noch in elegischer
Klage singe dich müd, weil dich ein Jüngerer
Ausstach bei der Verrätherin.

Auch Lycóris, wiewohl reizend an Stirn und Brau'n,
Glüht für Cyrus umsonst, Cyrus hat Pholoën,
Die sein spottet, erwählt, doch dem apulischen
Wolf paart eher das Reh sich wohl,

Eh sein wildes Bemühn Pholoë's Gunst erringt.
Das ist Cyprias Lust, die von Gestalt und Sinn
Ungleichartiges gern unter das Joch von Erz
Grausam scherzend zusammenzwingt.

Mich selbst, dem das Geschick edlere Liebe bot,
Hielt im reizenden Netz Myrtale fest umgarnt,
Sklavin einst und im Zorn wild, wie die Hadria,
Die Calabriens Buchten wühlt.

An die Fortuna von Antium.

O die du thronst im lieblichen Antium
Und bald aus tiefstem Jammer den Sterblichen
Aufrichtest, bald in Todestrauer
Stolzer Triumphe Gepräng verwandelst,

Dich ruft der arme Pflüger des Ackerfelds
Mit bangem Fleh'n an, dich, die Beherrscherin
Des Meers, wer auf Bithynerschiffen
Durch die karpathische Woge steuert.

Der Daker scheut, der wandernde Scythe dich,
Und Stadt und Volk und Latiums Kriegerstamm,
Des wilden Ostlands Königsmütter
Zittern vor dir und die Purpurträger,

Daß ihrer Herrschaft Säule vom Fußgestell
Dein Tritt nicht stürz' und wachsender Pöbelschwarm
In Waffen nicht das Land, in Waffen
Fürchterlich ruf' und das Joch zerbreche.

Dir wallt voran die grause Nothwendigkeit,
Die ries'ge Balkennägel in eh'rner Hand
Und Keile trägt, nicht fehlt die mächt'ge
Klammer, das flüssige Blei zum Werk ihr.

Die Hoffnung dient dir, dir im Vestalenkleid
Die Treue selbst; nur selten verläßt sie dich,
Wenn feindlich du, die Farbe wechselnd,
Fürstlichen Häusern den Rücken wendest.

Falsch ist und feig der Pöbel, die Buhlerin
Vergißt des Eidschwurs, selbst der Genossen Schwarm
Zerstiebt, sobald der Krug geleert ist,
Klüglich des Freundes Geschick vermeidend.

O schirme Cäsarn, der zu den äußersten
Britannern auszieht, schirme der Jünglinge
Erles'ne Kriegsschaar, die des Aufgangs
Reiche bedroht bis ans rothe Meer hin.

Der Greuel endlich sei's und des Brudermords
Genug. Wovor, ach, schreckten wir Söhne noch
Stahlharter Zeit zurück? Was blieb uns
Heilig? Was tastete nicht der Jugend

Ruchlose Hand an? Welchen Altar befleckt
Nicht Blut? O komm denn, unser entweihtes Schwert
Auf reinem Ambos umzuschmieden
Wider Sabäer und Massageten.

Cleopatra.

Nun laßt uns trinken, nun mit beschwingtem Fuß
Den Reigen stampfen! Endlich erschien der Tag,
Den Heerd der Götter, Freunde, festlich
Mit Saliarischem Mahl zu schmücken.

Versünd'gung wars bis heute, zum alternden
Festwein zu greifen, als noch die Königin
Dem Capitol vermess'nen Umsturz
Sann und Verderben der Römerherrschaft,

Sie selbst und ihr bartloser Eunuchenschwarm
Vom Traum bethört wahnsinniger Hoffnungen
Und blindberauscht von Glück und Wollust;
Aber den rasenden Taumel scheucht' ihr

Von Schiff zu Schiff sich wälzend der Flotte Brand,
Und ihr vom Nilwein schwärmender Geist erbebt'
Im Schreck ernüchtert, als ihr Cäsar,
Wie sie von Actiums Strand dahinflog,

Nachsetzt' auf Ruderschwingen, dem Habicht gleich,
Der bange Tauben, oder dem Jägersmann,
Der Hasen scheucht im Thraker Schneefeld —
Ketten zur Hand für das Weib des Unheils.

Doch Sie, die würdevoller zu sterben sinnt,
Erbleicht nicht weibisch vor dem gezückten Schwert,
Noch sucht sie mit beschwingten Segeln
Fern im verborgenen Hafen Rettung.

Nein, lächelnd auf die Trümmer der Königsburg
Voll Ruhe blickt sie, setzt mit verwegner Hand
Die grausen Schlangen an und läßt sich
Tödtliches Gift in die Adern strömen.

So trotzt, zum Tod entschlossen, sie kühner nur
Und gönnt es nicht der rohen Liburnerschaar,
Entthront im stolzen Siegstriumphe
Sie, die Erlauchte, dahinzuführen.

An Asinius Pollio*).

Die Bürgerunruhn seit des Metellus Zeit
Des Krieges Ursprung, Fehler und Wechselgang,
Das Spiel des Glücks, der Fürstenbünde
Schwere Verwicklungen und die Waffen,

Von ungesühntem Blute noch heut gefärbt,
Gedenkst in kühngewagter Behandlung du
Zu schildern, durch verhohlnes Feuer
Schreitend, das unter der Asche fortglimmt.

Mag denn ein Weilchen immer Melpomene
Die Bühne meiden! Wenn du die Schickungen
Des Staats erzählt hast, trägt zum hohen
Ziel der Kothurn von Athen dich wieder,

*) Cajus Asinius Pollio, der Freund Virgils, als Staatsmann, Feldherr, Tragödiendichter und Historiker bekannt, war auch einer der ersten Gönner des Horaz. Einen Theil seines Geschichtswerkes bildete die Darstellung des Krieges in Afrika, wo in der mörderischen Schlacht bei Thapsus zehntausend Pompejaner fielen, die der Dichter hier als Todtenopfer für Jugurtha bezeichnet. In Folge jener Niederlage tödtete Cato sich selbst.

Der du ein Hort hilfsuchenden Freunden bist,
Ein Hort im Rath der Väter, o Pollio,
Deß Haupt mit ewgem Ruhm der Lorbeer
Kränzt des dalmatischen Siegstriumphes.

Schon dringt von fern dumpfdröhnender Hörnerschall
Mir an das Ohr, schon schmettert Drommetenton,
Schon blendet Waffenglanz die schreckhaft
Flüchtigen Ross' und den Blick der Reiter.

Und jetzt, geschwärzt vom Staube der Siegesschlacht,
Die hohen Feldherrn seh' ich vorüberziehn
Und rings den Erdkreis unterworfen
Bis auf die trotzige Seele Catos.

Denn Juno selbst und wer von des Afrerlands
Schutzgöttern sonst straflos vom entweihten Heerd
Verdrängt ward, sühnte, seiner Mörder
Enkel ihm opfernd, Jugurthas Schatten.

Welch Feld bezeugt nicht, satt von Latinerblut,
Mit seinen Gräbern frevelnder Schlachten Gräul,
Nicht, ach, den fernhin bis zum Euphrat
Alles erschütternden Sturz des Westreichs?

Wo schaut' ein Strom, ein Strudel die Schrecken nicht
Des Jammerkriegs? An welchem Gestade raucht
Nicht unser Blut? Wo ward ein Meer nicht
Roth vom italischen Brudermorde?

Doch länger nicht um Ceischer Nenien*)
Gesang vergiß, o Muse, des heitern Spiels!
Hier an Dionas Schattengrotte
Stimme zu sanfterem Lied die Saiten.

---

*) Die Nenien oder Todtenklagen des Simonides von Ceos waren im Alterthum besonders berühmt. Das Bruchstück eines solchen Trauergesanges haben wir oben mitgetheilt.

An Dellius.

Mit ruh'gem Gleichmuth wappne die Seele dir
Am Tag des Unheils, aber am glücklichen
Den ausgelass'nen Rausch der Lust auch
Mäßige Dellius. Denn du stirbst einst,

Ob stets in Sorg' und Qual du dahingelebt,
Ob fern vom Weltlärm, müßig ins Gras gestreckt,
In ewgem Festtag du die Stunden
Heiter verschwärmt beim Falernerausbruch.

Wo ihr Gezweig hochstämmige Pinien
Und Silberpappeln wirthlich zum Schattendach
Zusammenwölben und im Sturzbach
Blinkend die flüchtige Well' herabschießt,

Dort laß dir Wein hinschaffen und Nardenduft,
Und eh sie welken, kränze mit Rosen dich,
So lang' es Glückstand noch und Alter
Dir und der Parze Gespinnst verstatten.

Du mußt die Forsten, die du zusammenkaufst,
Mußt Haus und Gartenhallen am Tiberstrand
Zu bald nur räumen und die Schätze,
Die du gespeichert, verpraßt ein Erbe.

Sei reich und stamm' aus Inachus Königsblut,
Sei arm und hab', im niedersten Volk erzeugt,
Kein Dach, als nur den Himmel: gleich ist's,
Nimmer entrinnst du dem strengen Orcus.

Dort winkt das Ziel uns Allen, uns Allen springt
Der Urn' entschüttelt, jedem zu seiner Zeit,
Das Loos hervor und heischt zum Kahn uns,
Der die für ewig Verbannten aufnimmt.

An Septimius.

Der du gern, Septimius, mir bis Gades
Folgtest, zu Cantabriens wilden Stämmen,
Ja zur stets vom maurischen Meer umschäumten
Klippe der Syrten,

O daß einst, argëischer Männer Pflanzstadt,
Tibur mir im Alter die Stätte gönnte,
Wo von Sturm, Irrfahrten und Krieg der müde
Wanderer ausruht!

Doch verwehrt mir strenge den Wunsch die Parze:
Laß zur Lieblingstrift der bevließten Heerden,
Zum Galäsusstrome mich ziehn ins Reich des
Sparters Phalantus*).

Freundlich lacht vor allen mir dieses Fleckchen
Erde zu, wo selbst den Hymettuswaben
Nicht der Honig weicht und das Oel Venafrums
Beere verdunkelt.

---

*) Das Reich des Sparters Phalantus ist das von lakonischen Auswanderern gegründete Tarent.

Wo den Frühling länger und lau den Winter
Zeus bescheert und göttergesegnet Aulons
Reiche Weinflur keiner Falernertraube
Feuer beneidet.

Dorthin ruft, zu jenen beglückten Höhen
Unser Stern uns beide; den Zoll der Thränen
Weihst du dort einst deines geliebten Sängers
Glimmender Asche.

An Pompejus Varus.

O der du oft des Todes Gefahr mit mir
Getheilt, als Brutus unserem Heer gebot,
Wer gab dich nun den Heimatsgöttern
Friedlich zurück und dem Himmel Romas?

Pompejus, Freund aus trautester Jugendzeit,
Mit dem so gern den zögernden Tag ich einst
Beim Wein verschwärmt, die kranzgeschmückten
Locken von Syrischer Narde duftend.

Philippis Noth erlebt' ich mit dir, mit dir
Die Flucht, auf der ich Aermster den Schild verlor,
Als bei der Freiheit Fall in's eigne
Schwert sich die trotzigen Männer stürzten.

Doch mich Verzagten führte Mercur beschwingt
In dichter Wolke durch der Verfolger Schwarm,
Dich riß die wild empörte Brandung
Wieder zurück in des Krieges Strudel.

Drum feir' ein Dankfest heute dem Jupiter;
In meines Lorbeers Schatten entgürte froh
Den waffenmüden Leib und nimmer
Schone der Krüge, die dein gewartet.

Schenk ein! In Bechern funkelnden Massikers
Wohnt süß Vergessen. Gieße der Salben Duft
Aus weiten Muscheln! Wer in Eile
Windet uns Eppichgerank zum Kranze

Und Myrten? Wen zum Meister des Festgelags
Bestimmt uns Venus? Trotz den verwegensten
Bacchanten denk' ich heut zu schwärmen;
Süß ist ein Rausch bei des Freundes Heimkehr.

An Licinius Murena.

Soll dir's wohlgehn, steure, Licin, nicht immer
Auf des Meers Anhöhe hinaus, noch lenke,
Klug dem Sturm ausweichend, die Fahrt zu dicht an's
Klippengestad' hin.

Wer sich weis' auswählte die goldne Mitte,
Wird getrost baufälliger Mauern Dumpfheit,
Wird des Hofs Neid weckenden Prunk begnügten
Herzens entbehren.

Stärker schwankt, vom Winde gefaßt, der Fichte
Riesenstamm, hochragende Thürme wuchten
Doppelt schwer im Sturz und es sucht des Berges
Gipfel der Blitzstrahl.

Wem die Brust gleichmüthige Fassung gürtet,
Hofft im Unglück, fürchtet im Glück des Schicksals
Wechsel; schickt doch immer ein Gott nach wüsten
Flocken den Thauwind.

Nicht, wenn heut dir's übel ergeht, wird's morgen
Auch so sein. Zu Zeiten erweckt Apollos
Saitenspiel dein schweigendes Lied, doch stets nicht
Spannt er den Bogen.

Drum am Tag eindringender Noth erscheine
Stark und fest; doch wisse bedachten Sinns auch
Dein von allzu günstigem Wind geblähtes
Segel zu reffen.

An Pompejus Grosphus.

Ruh' erfleht vom Himmel im Sturm des wilden
Inselmeers der Schiffer, wenn finstre Wolken
Ihm den Mond zudeckten und kein Gestirn mehr
Sicher die Bahn weist;

Ruh' erfleht kampfmüde das Land der Thraker,
Ruh' des Euphrats köchergeschmückte Heerschaar,
Nicht um Gold noch Edelgestein und Purpur
Käufliche Ruhe.

Denn es hält kein fürstlicher Schatz und keines
Liktors Beil dir ferne den Sturm der Seele,
Noch die schwarz ums Cedergebälk der Decke
Flatternden Sorgen.

Glücklich lebt mit Wenigem, wem des Ahnherrn
Salzgefäß einfach den bescheid'nen Tisch ziert;
Nimmer weckt aus friedlichem Schlaf die Furcht ihn
Nimmer die Habsucht.

Wie doch bei so flüchtiger Frist nur planen
Wir so viel, und rasten in keiner Zone?
Ach, wer ward, und ob er zur fernsten Fremde
Schweifte, sich selbst los?

Mit uns steigt aufs eherne Schiff die bange
Sorg' und setzt sich hinten auf's Roß dem Reiter,
Selbst den Hirsch einholend im Lauf, den Wolken
Jagenden Thauwind.

Heute froh, sei nimmer besorgt um Künft'ges!
Was dir weh thut dämpfe mit leisem Lächeln;
War doch keines Sterblichen Loos in allem
Glücklich zu preisen.

Frühen Tod fand mitten im Ruhm Achilles,
Aufgezehrt vom Alter verkam Tithonus*)
Und vielleicht was dir sie versagt, wird mir die
Stunde gewähren.

Dich umschallt Sicilischer Stiere Brüllen
Hundertfach und Lämmergeblök; im Vierspann
Wiehert hell die Stute dir zu, es deckt dich
Aechtester Purpur.

---

*) Tithonus, der Geliebte der Aurora, für welchen diese zwar Unsterblichkeit aber nicht ewige Jugend von den Göttern erbeten hatte, schrumpfte der Sage nach zuletzt zur Cicade zusammen.

Mir beschied nur kleinen Besitz ein huldvoll
Schicksal, doch vom Genius auch der Griechen
Einen Hauch und wider des Pöbels Mißgunst
Stolze Verachtung.

Dithyrambus.

In tiefer Felsschlucht sah ich den Bacchus jüngst
Gesänge lehren — glaubt es, ihr Enkel mir! —
Und Nymphen sah ich rings und Satyrn
Lauschen mit spitzigem Ohr und Bocksfuß.

Euö, welch jäher Schauder durchrieselt mich!
Wie schwillt das Herz in stürmischer Wonne mir
Vom Gotte trunken! Schon', o Liber,
Schone gewaltiger Thyrsusschwinger!

Nun darf ich singen, wie der Mänadenschwarm
Hintaumelt, wie der Bronnen des Weines springt,
Wie Milch in Bächen rauscht und Honig
Aus der geborstenen Eiche träufelt,

Darf deiner Braut*) ins funkelnde Sternenblau
Verwob'ne Krone singen und Pentheus Burg,
Die schweren Falls dahingestürzte,
Und des Lykurgus Geschick, des Thrakers.

---

*) Die Braut des Bacchus ist Ariadne, deren Kranz unter die Sterne versetzt wurde.

Dir weichen Ströme, stillt sich das Indermeer;
Du schlingst gefahrlos, triefend von Rebensaft,
Auf fernen Waldhöhn durch das wilde
Haar der Bacchantin den Schlangenknoten.

Den Rhötus*) warfst du, als der Giganten Wuth
Des Vaters Reich zu stürzen gen Himmel klomm,
Mit Löwenklau'n zurück zum Abgrund,
Ihn mit entsetzlichem Rachen schreckend,

Wiewohl sie dich, den Meister im Reigentanz
In Scherz und Kurzweil, minder gefährlich wohl
Im Kampf geachtet. Doch derselbe
Mitten im Krieg wie im Frieden bliebst du.

Dich grüßt' in Demuth, als er das Goldgehörn**)
An deiner Stirn sah, wedelnd der Höllenhund,
Und als du gingst, dreizüngig leckt' er
Dir mit gebogenem Haupt die Füße.

---

*) Rhötus einer der himmelstürmenden Giganten, den Dionysos in Löwengestalt besiegte.

**) Daß auch Bacchos öfters gehörnt, wie Jupiter Ammon, gebildet wurde, ist bekannt.

Römerzucht.

Entbehrung dulden lerne mit Freudigkeit
Der Jüngling, durch mühseligen Waffendienst
Gestählt, und unnahbar im Speerkampf
Schreck' er zu Rosse den wilden Parther.

Sein Leben fließ' ihm unter dem Wolkenzelt
Dahin in Drangsal. Wenn von den Zinnen ihn
Der Feindesburg des fremden Königs
Gattin erblickt und die blüh'nde Tochter,

Dann seufz' ihr Mund: Ach, daß mir der fürstliche
Geliebte nur, Feldschlachten noch ungewohnt,
Den grimmen Leu'n nicht reize, wann durch
Ströme von Blut ihn der Zorn dahinreißt!

Süß ists und ruhmvoll sterben für's Vaterland;
Doch stürmt der Tod auch hinter dem Fliehenden
Und schont nicht zart verwöhnter Jugend
Flüchtiges Knie noch des Feiglings Rücken.

Die Tugend, der's am eigenen Glanz genügt,
Hascht nicht nach Würden, die zu verweigern sind,
Abhängig nicht vom Hauch der Volksgunst
Nimmt sie und giebt sie zurück die Beile.

Sie wagt, des Himmels Thor dem unsterblichen
Verdienst erschließend, nimmer gewagten Flug,
Des Pöbelschwarms unlautern Dunstkreis
Stolz mit entfliehendem Fittich meidend.

Mit Segen lohnt auch treue Verschwiegenheit;
Nie weile, wer unfromm die Geheimnisse
Der Ceres Preis gab, unter Einem
Dache mit mir, noch gemeinsam licht' er

Mit mir die Anker. Oft hat Diespiter
Des Sünders Schuld am Reinen mitheimgesucht;
Doch selten blieb, gelähmten Fußes,
Hinter dem Frevler zurück die Rache.

Die Verklärung des Romulus*).

Wer treu sich selbst im Dienste der Pflicht beharrt,
Dem wird Gesetzbruch heischende Pöbelwuth,
Dem wird des Zwingherrn finstrer Drohblick
Nie den gelassenen Muth erschüttern,

Noch auch der Sturm, der Adrias Brandungen
Aufrührt, noch Zeus blitzschleudernder Götterarm;
Der Himmel, stürzt' er ein, begrübe
Unter den Trümmern den Unverzagten.

Um solchen Hochsinn ging der Alkmene Sohn,
Ging Pollux ein zur strahlenden Götterburg,
Zu welchen hingelehnt August einst
Nektar mit purpurner Lippe kostet;

Um ihn, o Bacchus, zog dich, ins Joch gebeugt,
Dein Tigerpaar mit sträubendem Hals, um ihn
Entführten dich, Quirin, den Orcus
Meidend, die Rosse des Mars nach oben.

*) Dies ganz nach Pindarischer Weise entworfene und ausgeführte Gedicht feiert unter dem Bilde einer Prophezeihung der Juno auf das Geschlecht des Romulus (Quirinus) den Sieg Augusts über Antonius, der sich mit dem Gedanken getragen hatte, ein oströmisches Reich mit der Hauptstadt Troja aufzurichten.

Da war's, daß Juno gnädig im Götterrath
Dies Wort des Heils sprach: Ilion, Ilion
Sank um die Schuld des zuchtvergess'nen
Richters in Staub und des fremden Kebsweibs,

Die Stadt, die, seit mit Göttern Laomedon*)
Sein täuschend Spiel trieb, stets mir ein Greuel war,
Mir und der nie berührten Pallas,
Sammt dem verräth'rischen Volk und König.

Nun prunkt nicht mehr der spartischen Dirne Gast
Mit seiner Schmach, noch wehrt von des Priamus
Meineidgem Haus den Sturmesangriff
Kühner Achäer die Kraft des Hektor.

Der Krieg, hinausgezögert durch Götterzwist,
Hat ausgetobt. So tilg' ich den alten Groll
Und schenk' aufs neu den einst gehaßten
Enkel, der Ilischen Rhea Sprößling,

Dem Mars zurück. Nicht länger verwehr' ich ihm
In unsres Lichtreichs Wohnungen einzugehn
Und Nektar schlürfend bei den sel'gen
Göttern ein seliger Gott zu wohnen.

---

*) Laomedon, Priamus Vater, dem Apoll und Poseidon die Ringmauern von Ilion erbauten, verweigerte diesen nach vollendeter Arbeit den bedungenen Lohn.

So lange zwischen Ilions Höh'n und Rom
Das weite Meer braust, herrsche, wohin er auch
Auszog, beglückt sein Stamm, und während
Drüben auf Priamus' Grab und Paris'

Die Heerde grast und ohne Gefahr das Wild
Die junge Brut birgt, rag' in Triumphgepräng
Das Capitol und Rom verleihe
Recht und Gesetz dem bezwung'nen Meder.

Ehrfurcht gebietend schall' am entferntesten
Gestad sein Name, wo uns die Mittelsee
Vom Afrer trennt und wo des Nilus
Schwellender Strom das Gefild befruchtet.

Ja, zu des Erdrunds Gränzen den Siegeszug
Vollend' es, froh stets neuer Entdeckungsfahrt,
Sei's, wo der Himmel Flammen regnet,
Oder im Nebel und Thaugeriesel.

Doch solches Heil weissag' ich den tapferen
Quiriten nur, dafern sie nicht allzufromm,
Nicht allzusicher Trojas Veste
Wieder erbaun, der verhaßten Ahnin.

Verjüngt sich Troja wider der Sterne Lauf,
Dann bricht auf's neu ihr grauses Geschick herein,
Dann führ' ich selbst die Siegerschaaren,
Ich, die Gemahlin des Zeus und Schwester.

Und thürmte dreimal Phöbus die eherne
Ringmauer: dreimal wieder zermalmte mein
Argiwisch Heer sie, dreimal weint' um
Söhn' und Gemahl die gefangne Gattin.

Doch nicht geziemt der scherzenden Leyer dies.
Was wagst du Muse? Woll', o Vermessene,
Nicht länger, Göttersprüche kündend,
Hohes durch niederen Flug herabziehn!

Sittenverderbniß.

Mitschuldig büßen wirst du der Väter Schuld*),
Bis du der Götter sinkende Wohnungen,
Die Tempel hergestellt, o Römer,
Und die Altäre vom Wust gesäubert.

Soll dein das Reich sein, beuge den Göttern dich,
Anfang und Ausgang liegen in ihrer Hand;
Mißachtet schlugen sie mit schwerer
Plage bereits das erschrockne Westland.

Schon zweimal warfen Parthiens Könige
Das Heer der Unsern, weil es des Vogelflugs
Gelacht, in Staub, und schmückten stolz mit
Römischer Beute den Kettenpanzer.

Ja, Daker hätten fast, Aethiopier
Im Sturm der Bürgerkriege die Stadt zerstört,
Des Meeres Schrecken die, die andern
Meister im Schleudern der Pfeilgeschosse.

*) Ich lese: Delicta maiorum meritus lues. Immeritus scheint mir keinen Sinn zu geben, da das ganze Gedicht nichts, als eine Aufzählung schwerer Verschuldungen enthält.

Fruchtbar an Schuld hat unsere Zeit zuerst
Leichtfertig Ehbett, Haus und Geschlecht befleckt;
Das ist der Born, draus Schwäch' und Unsieg
Ueber die Stadt und das Volk geflutet.

Begierig lernt was lüsterne Sinne reizt
Schon früh die Jungfrau, jede Verführungskunst
Von Kind auf übend, denn von Kind auf
Spielt sie mit sträflicher Lust Gedanken.

Dann sucht als Weib sie jüngere Buhler sich
Beim Zechgelag des Gatten und wählt nicht lang,
Wem hastig sie verbot'ne Freuden
Fern von der Ampel, im Dunkeln, gönne.

Auf offnen Wink selbst steht sie, mit Wissenschaft
Des Manns, vom Sitz auf, ob sie der spanische
Schiffsherr begehrt hab', ob der Wechsler,
Wenn er mit Golde die Schmach nur aufwägt.

Von solchen Eltern stammte die Jugend nicht,
Die einst das Meer mit Punischem Blut gefärbt,
Die Pyrrhus und den eisenharten
Hannibal schlug und die Macht des Syrers!

Nein, Männernachwuchs ländlicher Krieger war's,
Der selbst das Erdreich mit dem Sabellerkarst
Zu lockern wußt' und auf der strengen
Mutter Geheiß die gefällte Holzlast

Heimtrug vom Wald, wann scheidend der Sonnengott
Der Berge Schatten dehnt' und den lechzenden
Pflugstier entjochte, vom gesenkten
Wagen die Stunde der Rast verkündend.

Was frißt die allzerstörende Zeit nicht an!
Von Vätern, die schon nimmer den Ahnen gleich,
Verderbter stammen *wir*, und *uns* wird
Mehr noch entartete Brut entsprossen.

Versöhnung.

Horaz.

Als du mich noch im Herzen trugst,
Und kein trauterer Freund zärtlich die Arme dir
Um den blendenden Nacken wand,
Schwelgt' in reicherem Glück Persiens Herrscher nicht.

Lydia.

Als ich dir noch allein gefiel
Und vor Chloe noch nicht Lydiens Reiz erblich,
Ging mein Name von Mund zu Mund,
Selbst nicht Ilia's Ruhm strahlte so hell im Lied.

Horaz.

Jetzt beherrscht mich die Thrakerin
Chloe; lieblicher singt Keine zum Lautenspiel;
Freudig will ich den Tod bestehn,
Gönnt der Süßen dafür Leben und Heil ein Gott.

Lydia.

Mich hat Calais, Thuriums
Sohn, entzündet und giebt Glut mir um Glut zurück;
Zwiefach duld' ich des Todes Pein,
Gönnt dem Knaben dafür Leben und Heil ein Gott.

Horaz.

Doch wenn sanft die Entfremdeten
Alter Liebe Gewalt wieder zusammenjocht?
Wenn mich Chloe, die Blonde reut,
Und mein Pförtchen, wie sonst, Lydien offen steht?

Lydia.

Schön ist jener wie Phöbus zwar,
Du noch schwanker, als Rohr, leichter in Zorn gestürmt,
Als der Hadria wilde Flut,
Doch in Leben und Tod will ich die Deine sein.

An den Bandusischen Quell.

O Bandusias Quell, lichter als Bergkrystall,
Süßen Weines und nie welkender Blumen werth,
Morgen fällt dir ein Böcklein,
Dem sein knospend Gehörn bereits

Liebesfreuden verheißt, Kämpfe der Eifersucht,
Ach, umsonst; der Gespiel lüsterner Zicklein soll
Mir dein kühles Geriesel
Festlich röthen mit Opferblut.

Niemals haftet auf dir schädlich des Sirius
Flammenblick, du gewährst stets dem ermüdeten
Pflugstier labende Frische,
Stets der grasenden Lämmerschaar.

Dich auch zählt man, o Quell, zu den erlauchten einst,
Denn in manchem Gesang pries ich die Eichenschlucht,
Wo aus felsiger Grotte
Dein geschwätziger Sprudel hüpft.

Abrüstung.

Noch jüngst den Mädchen wußt' ich gerecht zu sein
Und ohne Ruhm nicht focht ich im Liebeskampf,
Nun häng' ich Saitenspiel und Waffen
Müde des Krieges an dieser Wand auf,

Die unsrer meerentstiegenen Herrin Bild
Zur Linken schirmt; hier leg' ich die Fackeln jetzt,
Die Stangen hier und Hebel nieder,
Mancher verschlossenen Thür Bezwinger.

O Göttin, die im seligen Cyprus du,
Auf Memphis stets schneelosen Gefilden thronst,
Nur einmal, Fürstin, mit erhobner
Geißel noch triff mir die stolze Chloe.

An den Weinkrug.

Der du mit mir aus Manlius Tagen stammst,
Ob süßen Harm, ob Scherze du wecken magst,
Ob Hader oder Liebeswahnsinn
Oder gefälligen Schlaf, mein Weinkrug,

Von welchem Ausbruch massischer Reben auch
Du duftest, werth beim Feste kredenzt zu sein,
Nun komm herab! Corvin zur Feier
Ziemt es sich, milderen Wein zu spenden.

Er wird dich, ob sein Geist von sokratischer
Belehrung trieft, nicht allzu gestreng verschmähn;
Auch Catos herbe Tugend, sagt man,
Pflegte von lauterem Wein zu glühen.

Verschlossnem Sinne thust du, wie hart er sei,
Gelinden Zwang an, ja, du enthüllest uns,
Wenn frei Lyäus scherzt, die Zweifel
Und den verborgenen Rath der Weisen.

Mit Hoffnung stärkst du wieder den Zagenden
Und leihst dem Schwachen mächtiger Hörner Kraft,
Daß ihn hinfort kein Zorn gekrönter
Könige schreckt noch das Schwert des Söldners.

Dich lass' uns Cypris, naht sie beseligend,
Dich Bacchus und der Grazien Schwesterbund
Bei wachem Kerzenschein nicht ausgehn,
Bis die Gestirne verscheucht das Frühroth.

An Julus Antonius.

Wer mit Pindars Schwunge versucht den Wettkampf,
Schwebt auf Dädaleischen wachsgefügten
Flügeln hin, durch schwindelnden Sturz ein zweites
Meer zu benennen*).

Wie der Strom herbraust vom Gebirg, im Regen
Aufgeschwellt hoch über die alten Ufer,
Also rauscht allmächtig das Lied aus tiefster
Seele dem Pindar.

Immer krönt ihn würdig Apollos Lorbeer,
Ob er kühn in Festdithyramben neuer
Worte Flut hinwälzet, auf fessellosen
Rhythmen sich wiegend,

Ob er Götter feiert und Göttersöhne,
Wie vor ihrem rächenden Arm Centauren
Hier ins Blut hintaumeln und dort Chimäras
Flammen verlöschen,

---

*) Wie Icarus, der in der Nähe der Insel Doliche in das Meer hinabstürzte, das nach ihm das icarische genannt wurde.

Oder ob Faustkämpfer er preist und Rosse,
Die im Schmuck eleischer Palmen heimziehn,
Preist und zehnfach herrlicher sie belohnt, als
Marmorne Bilder,

Oder schwermuthsvoll dem entriss'nen Jüngling
Mit der Braut nachweint, und des goldnen Alters
Kraft und Zucht zum Himmel erhebt, ein Hüter
Ihrem Gedächtniß;

Mächt'ger Hauch trägt immer den Schwan der Dirke,
Wann er auch zu wolkigen Höhn den Fittich
Spannen mag; doch ich, dem Matiner Bienlein
Aehnlich geartet,

Das um Tiburs schattigen Hain am feuchten
Ufer schwebt und duftigen Thymus sammelt,
Forme mühsam nur in bescheidnem Fluge
Kleine Gesänge.

Feire du mit vollerem Ton, o Dichter,
Cäsarn, wann zur heiligen Burg er glorreich
Im Triumphzug wilde Sigambrer nachschleppt,
Ihn, den Bekränzten,

Welchem gleich nichts Herrliches je noch Gutes
Uns der Rathschluß göttlicher Huld verliehn hat
Noch verleih'n mag, wandelten auch in Gold sich
Wieder die Zeiten.

Sing dazu die Tage der Lust und Romas
Festgewühl, das über Augustus Heimkehr,
Seines Lieblings, jauchzt, und das feiertägig
Schweigende Forum.

Dann mit Macht, wenn glückliches Wort ich finde,
Will auch ich einstimmen in's Lied: O schöner
Nie genug zu preisender Tag, du gabst uns
Wieder den Cäsar!

Io Triumph dann, während voran du schreitest,
Io Triumph dann rufen wir; tausendstimmig
Ruft's das Volk uns nach, und den Segensgöttern
Spenden wir Weihrauch.

Zweimal zehn Stieropfer sind deine Dankschuld,
Mein' ein zartes Kalb, von der Milch der Mutter
Schon entwöhnt, das meinem Gelübd' auf saft'ger
Weide heranwächst.

Auf der Stirn die Sichelgestalt des Mondes,
Wenn er feurig schwebet im dritten Aufgang,
Trägt's als schneeweiß schimmerndes Mal gezeichnet,
Uebrigens goldbraun.

An Melpomene.

Wem dein Auge, Melpomene,
Einmal Segen geblickt, als er geboren ward,
Dem wird Isthmische Ringerkunst
Siegsruhm nimmer verleihn, nimmer ein Renngespann,
Das Olympias Bahn durchflog.
Auch als Führer des Heers wird ihn die Römerburg
Nie, mit delischem Laub gekrönt,
Heimziehn sehn im Triumph, weil er den Uebermuth
Trotz'ger Könige niederwarf.
Doch wo quellenumrauscht Tiburs Gefilde grünt
Läßt im Schatten des Haines ihm
Sein äolisches Lied wachsenden Ruhm erblühn.
Wagt doch schon im gebietenden
Rom ein junges Geschlecht unter den Dichtern mich
Seinen Lieblingen anzureihn,
Und schon stumpferen Zahns greift mich der Neider an.
O, die wonnig das goldene
Saitenspiel du beseelst, Göttin Pierias,
Die Macht hätte, des Oceans
Stummen Fischen sogar Schwanengesang zu leihn,

Dir nur dank' ich es, Himmlische,
Daß mit Fingern auf mich als den Erwecker der
Römerleyer die Menge zeigt.
Was im Lied mir gelang, wenn es gelang, ist dein.

Auf den Sieg des Drusus*).

Gleichwie den Aar, den Träger des Donnerkeils,
Den Zeus zum König über das schweifende
Gefieder setzte, weil er treu sich
Bei Ganymedes bewährt, dem blonden,

Wenn Jugendmuth ihn oder des Bluts Gewalt
Vom Neste trieb, unsicheren Schwunges noch,
Bis klarentwölkte Frühlingslüfte
Kühnere Flüge gelehrt den Scheuen,

Wie den alsdann bald feuriges Ungestüm
Auf Lämmerhürden niederzustoßen drängt,
Bald Gier und Streitlust kämpfen heißen
Wider die ringelnde Brut des Drachen:

Und wie den falben, eben der Muttermilch
Entwöhnten Leu'n auf üppiger Weideflur
Das junge Rehkalb sieht, das seinem
Zahne verfallen als erstes Opfer:

---

*) Drusus Claudius Nero, Augusts Stiefsohn und jüngerer Bruder des Tiberius.

So sahn zur Schlacht am rhätischen Alpenjoch
Den Drusus ziehn die wilden Vindeliker,
Und ihre siegverwöhnten Schaaren
Spürten, erdrückt von des Jünglins Kriegskunst,

Was großer Blick, was erbliche Tüchtigkeit,
An gottgeliebtem Heerde gepflegt, vermag,
Und wie gewaltig in den Söhnen,
In den Neronen der Geist Augusts ist.

Von Starken werden Starke gezeugt, es weist
Im jungen Stier, im adlichen Füllen sich
Der Väter Kraft und kein Geschlecht von
Schüchternen Tauben entstammt dem Adler.

Doch weise Pflege fördert den edlen Keim,
In strenger Zucht erst stählt sich zur That das Herz,
Wo keine Sitte wehrt, erstickt die
Herrlichsten Gaben des Bluts das Laster.

Wie viel du, Roma, deinen Neronen dankst,
Das zeugt Metaurus Ufer und Hasdrubals
Vernichtung, jener schönste Tag zeugt's,
Welcher aus Latiums Dunkel aufstieg:

Der erste hold uns lächelnde Siegestag,
Seit durch Italiens Städte der schreckliche
Carthager fuhr, wie Sturm durch's Südmeer,
Oder durch Fichtengehölz ein Waldbrand.

Seitdem erhub siegreicher sich stets im Kampf
Die Jugend Roms und in den verödeten
Durch Pönerwuth ruchlos entweihten
Tempeln erstanden die Götter wieder.

Und endlich sprach der finstere Hannibal:
Wie Hirsch', umringt von reißender Wölfe Schaar,
Was suchen wir noch Kampf? Sie täuschen,
Ihnen entrinnen ist Ruhms genug jetzt.

Dies Volk, das kühn aus Ilions Flammen einst
Durchs Tuskermeer sein theuerstes Heiligthum,
Das seine Söhn' und greisen Väter
In die ausonische Burg gerettet,

Gewinnt, der axtbeschorenen Eiche gleich
Im schwarzumlaubten Forste des Algidus,
Selbst durch Verlust und Niederlagen,
Selbst durch das Eisen verjüngte Kraft nur.

So schwoll, zerstückt noch wachsend, die Hydra nicht
Im bangen Kampf entgegen dem Herkules,
Solch schrecklich Drachenbild gebar nicht
Kolchis Geklüft noch Echions Theben*).

---

*) Echion, der Vater des Pentheus, wird neben Cadmus als Erbauer von Theben genannt.

Zu Boden wirf's, nur stolzer erhebt es sich!
Verwund' es, ruhmvoll streckt es die frische Kraft
Des Siegers hin und liefert Schlachten,
Die noch die Weiber der Enkel preisen.

Nicht stolze Siegesboten entsend' ich mehr
Zu dir, Carthago! Wehe, dahin, dahin
Ist all dein Hoffen, deines Namens
Ehre, da Hasdrubals Haupt gefallen.

Nichts trotzt hinfort dem Arme der Claudier,
Denn unter Jovis gnädigem Schutze führt
Ihr wacher Feldherrnblick sie glorreich
Durch des verderblichsten Kriegs Gefahren.

An Manlius Torquatus.

Ringsum thaute der Schnee; schon grünt im Gefilde der Rasen,
Grünt an den Bäumen das Laub;
Wechselnd verjüngt sich die Flur und beruhigt am hohen Gestade
Wandeln die Ströme dahin.
Mit den Nymphen versucht und den Zwillingsschwestern die nackte
Grazie schüchtern den Tanz.
Hoff' Unsterbliches nie! So mahnt dich das Jahr und die Stunde,
Die den Genuß dir entführt.
Thauwind löset den Frost, in den Frühling drängt sich der Sommer,
Um zu enteilen, sobald
Reich an Früchten der Herbst sein Horn ausschüttet' und eh du's
Denkst, ist der Winter zurück.
Wohl am Himmel erneut sich der Mond stets, wann er dahinschwand,
Wir, zu den Vätern einmal,

Zum Aeneas entrückt, zu dem prächtigen Tullus und Ancus,
Sind nur Schatten und Staub.
Wer kann sagen, daß ihm zu dem heute Bescherten ein Morgen
Gnädig der Gott noch verleiht?
Nichts ist sicher bewahrt vor lachenden Erben, als was du
Heiter der Stunde gewährst.
Bist du geschieden einmal und hat dir rühmlichen Spruch erst
Minos, der Richter, gefällt:
Führt kein Adel dich mehr, kein Zauber der Rede, Torquatus,
Kein Sühnopfer zurück.
Artemis selber entreißt den geliebten Hippolytus nimmer
Drunten der stygischen Nacht,
Ach, und es sprengt selbst Theseus Kraft die letheischen Fesseln
Seines Pirithous nie.

An Lollius.

O fürchte nicht, es werde vergehn, was ich,
Der Sohn des fernhin brausenden Aufidus,
Dem Wort in nie zuvor geübten
Rhythmen vertraut und dem Klang der Saiten!

Der erste Kranz zwar bleibt dem Mäonier,
Doch nicht verklang drum Pindarus Preisgesang,
Nicht Cea's Lied, Alcäus Kampfruf
Oder Stesichorus ernster Festchor.

Noch trotzt das süße Tändeln Anakreons
Dem Strom der Zeit, noch athmet die Liebe fort,
Das brünst'ge Leid, das einst die Jungfrau
In die äolischen Saiten hauchte. —

Nicht Sie allein, die Sparterin Helena,
Entbrannt' um ihres Buhlen gelocktes Haar
Und ließ ihr Herz durch Goldgewänder,
Purpur und reiches Gefolg verblenden.

Nicht Teucer traf mit kretischem Pfeil zuerst
Sein Ziel; nicht einmal*) ward die Dardanerburg
Berannt; Idómeneus allein nicht
Kämpfte, der Held, an des Freundes Seite

Sangwürd'gen Kampf; nicht boten Andromaches
Gemahl und vor ihm stürmend Deiphobus,
Die Ersten, Weib und Kind zum Horte,
Trotzig die Brust dem Geschoß des Feindes.

Vor Agamemnon lebten der Tapferen
Schon viel, doch alle schlafen sie namenlos
Und unbeweint im ew'gen Dunkel,
Weil sie der Weihe des Lieds entbehren.

Verscholl'ne Thatkraft ähnelt begrabener
Thatlosigkeit; drum nimmer, o Lollius,
Soll unbekränzt mein Lied dich lassen,
Nimmer gestatten, daß deines Lebens

Mühvolles Tagwerk schnöder Vergessenheit
Klanglos verfalle; wohnt doch ein Geist in dir,
Der Welt und Zeit versteht und aufrecht
Bleibt in beglückten und schweren Tagen.

---

*) Schon unter Priamus Vater, Laomedon, ward Troja durch Hercules bestürmt und erobert.

Ein Rächer warst du feilen Betruges, nie
Vom Reiz des, ach, allmächtigen Golds bethört,
Und Consul, nicht nur Eines Jahres,
Sondern so oft dich die schwere Pflicht rief,

Verschmähtest du, dem strenge Gerechtigkeit
Mehr als Gewinn galt, zürnenden Angesichts
Den Preis der Schuld und brachst dir siegreich
Bahn durch des drängenden Feinds Geschwader.

Was nennst du glücklich den, der unendlichen
Besitz gespeichert? Glücklich allein mit Fug
Sei mir gepriesen, wer der Götter
Gaben mit weisem Gemüth zu nutzen,

Doch auch die Armuth heiter zu tragen weiß,
Der mehr als Tod ehrlose Gesinnung scheut,
Und stets den Muth hat, für die Freunde
Oder den heimischen Heerd zu sterben.

An Cäsar Augustus.

Feldschlachten wollt' ich singen und Städtesieg,
Da rauschte Phöbus Leyer die Warnung mir,
Aufs hohe Meer mich nicht mit schwachem
Segel zu wagen. Es bracht', o Cäsar,

Dein Alter goldnen Segen der Heimatflur
Und gab die Adler unserem Jupiter
Zurück, den Siegstrophä'n der stolzen
Parther entrissen. Und kriegsentlastet

Den Janustempel schloß es und zügelte
Die jeder Schranke spottende Leidenschaft
Und, schonungslos des Lasters Wurzel
Tilgend, erweckt' es die Zucht der Väter,

Durch die der Name Roms und Italiens
Ruhmvolle Macht zum herrlichen Reich erwuchs,
Das stolz vom Bett der Abendröthe
Heute sich dehnt bis zum fernsten Aufgang.

Nun Cäsar wacht, mag keine Gewalt uns mehr,
Kein Bürgersturm aufschrecken aus holder Ruh,
Kein blinder Haß, der, Schwerter schmiedend,
Blutigen Zwist in den Städten aufregt.

Nicht dürfen, die tiefrauschend der Ister tränkt,
Nicht Geten mehr noch Syrer den Julischen
Gesetzen trotzen, nicht die falschen
Perser und Tanais wilde Söhne.

Doch wir, am Werktag opfernd, am Feiertag,
Wir wollen Libers köstlicher Gabe froh
Inmitten unsrer Frau'n und Kinder,
Wenn wir den Göttern gesprengt in Andacht,

Im Festgesang zu lydischem Flötenschall
Siegreicher Feldherrn denken nach Väterbrauch
Und Troja preisen und Anchises
Und der Ernährerin Venus Enkel.

Berichtigungen.

Seite 17 Zeile 8 lies nah für: noch.
" 21 " 11 " Frommen für: frommen.
" 29 " 1 " Gnomen für: Sprüche.
" 68 " 1 " Kratinos für: Kreatinos.
" 115 " 5 " wie ein Sklav für: wie Sklav.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin.